
I N L A N D

Orden fordern mehr Mut zu Solidarität mit Flüchtlingen	2
Resolution der Deutschen Ordensobernkonferenz: Verurteilung von nationalen und nationalistischen Alleingängen - Sr. Beatrix Mayrhofer nimmt an Tagung der deutschen Orden teil	
Kirchen fordern bessere Integration und Ende der "Festung Europa"	3
Hoffen auf baldige Seligsprechung von P. Janauschek	4
Wien: Politiker ehren Hildegard Burjan als Vorbild	5
Göttweiger Abt: Kurz-Kritiker sind "kurzsichtig"	5
Salzburg: Erzbischöfliches Jubiläum mit viel Prominenz	6
Kardinal Schönborn weiht sechs Neupriester im Stephansdom	7
Scheuer und Krautwaschl weihen Priester in Innsbruck und Graz	8
Neue zentrale Info- und Anlaufstelle für Auslandseinsätze	10
Redemptoristen propagieren zeitgemäße Marienverehrung	10
Ordenstagung: Verbotene Bücher in kirchlichen Bibliotheken	11
Neuer Bischofsvikar für Südvikariat der Erzdiözese Wien	11
Neuer Prior für Stift Zwettl	12
Salzburg: Loretos eröffnen "modernes Kloster auf Zeit"	13
Bereits mehr als 200 "Pilgrim"-Schulen im In- und Ausland	13
Graz: Vinzenzgemeinschaft verwandelt Hauptplatz in "VinziPlatz"	14
Kartause Gaming wird saniert	15
David Steindl-Rast: Ein interreligiöser Brückenbauer wird 90	15

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Syria for Styria": Benefizkonzert in Abtei Seckau	16
Kärnten: Kirchen und Stifte bieten Kultur im Sommer eine Bühne	17

A U S L A N D

Papst spricht am 16. Oktober Ordensleute und Bischof heilig	18
Christliche Organisationen fordern vertretbare Migrationspolitik	18
Jesuit: "Brexit" kann Neustart Europas beschleunigen	19
Waffenstillstand in Kolumbien: Für Kirche "enormer Fortschritt"	20
Kolumbien: "Friedensprozess nicht mehr aufzuhalten"	21
Rom will Entstehung kirchlicher Parallelgesellschaften verhindern	23
Päpstliche Studienkommission zu Diakonin nimmt Gestalt an	24
Jesuit Zollner: Papstdokument über Missbrauch war wichtig	24
Studie: Besonders viele männliche Opfer bei Missbrauch in Kirche	25
Jesuitenpater Mertes fordert Aufarbeitung kirchlicher Homophobie	26
Jerusalem: Pizzaballa zum Apostolischen Administrator ernannt	26
Abt der deutschen Benediktiner in Israel tritt zurück	27
Vier Kardinäle wechseln in höhere Dienstklasse	28
Neue Einheitsübersetzung: Ordensmann fordert "Open-Access-Bibel"	28

I N L A N D

Orden fordern mehr Mut zu Solidarität mit Flüchtlingen

Resolution der Deutschen Ordensobernkonzferenz: Verurteilung von nationalen und nationalistischen Alleingängen - Sr. Beatrix Mayrhofer nimmt an Tagung der deutschen Orden teil

Vallendar-Wien (KAP) Die Ordensgemeinschaften in Deutschland haben zu mehr Mut zur Solidarität mit Flüchtlingen aufgerufen. Bei der jüngsten Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK) wurde eine entsprechende Resolution verabschiedet, in der nationale und nationalistische Alleingänge verurteilt und die Staaten in Europa zu einer größeren Solidarität untereinander und mit den Nachbarländern der Krisenregionen aufgerufen werden. Die Ordensleute rufen zum interkulturellen und interreligiösen Dialog mit jenen Menschen, die als Flüchtlinge nach Europa kommen.

Die Deutsche Ordensobernkonzferenz vertritt die Interessen der Ordensgemeinschaften in Deutschland mit rund 16.700 Ordensfrauen und knapp 4.200 Ordensmännern. An der Tagung in Vallendar hat dieses Mal auch Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, teilgenommen.

Die gegenwärtige Flüchtlingssituation dürfe nicht nur vor dem Hintergrund möglicher Gefahren beurteilt werden, sondern es müssten auch die darin liegenden Chancen erkannt werden, heißt es in der Resolution, wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichteten. Gefordert sei eine Kultur der Begegnung und eine Begegnung der Kulturen. Integration und Dialog verlangten eine weitaus größere Anstrengung, als die Aufnahme und Unterbringung der geflohenen Menschen. Dennoch führe kein Weg daran vorbei.

Der Leiter der Abteilung "Aktuelles" des Deutschlandfunks, Christoph Heinemann, bot in seinem Referat bei der Tagung eine gesellschaftspolitische Analyse der Entwicklungen in Deutschland und Europa angesichts der Migrationsbewegungen der vergangenen Monate. Bei aller Notwendigkeit der konkreten Hilfe für in Not geratene Menschen sei es wichtig, dass die Politik darauf achte, geltendes Recht einzuhalten, so der Journalist. Die Gesellschaft stehe vor vielen Herausforderungen. Heinemann: "Es wird unruhig in Deutschland". Er erinnerte die rund 200 anwesenden Ordensleute in diesem Zusam-

menhang an einen Ausspruch von Papst Johannes XIII.: "Wer glaubt, zittert nicht."

Frauendiakonat und Missbrauch

Die Ordensleute beschäftigten sich auf ihrer Tagung auch mit der Rolle der Frau in der Kirche und dem sexuellen Missbrauch in der Kirche. Es gehe um die Frage, wie Autorität, geistliche Kompetenz und Charismen von Frauen besser einbezogen werden könnten, hielten die Ordensleute fest. In einem mit großer Mehrheit von der Mitgliederversammlung verabschiedeten Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, äußerten die Höheren Oberinnen und Oberen die Hoffnung, dass Papst Franziskus bald eine Kommission einsetzen werde, die die Möglichkeit eines Frauendiakonats prüfen soll.

Wörtlich heißt es in dem Schreiben an Kardinal Marx: "Wir wünschen uns, dass Frauen auf allen Ebenen der Kirche repräsentiert sind und ihren Einfluss geltend machen können. Die Kirche der Zukunft kann auf die Autorität, die Kompetenzen und Charismen der Frauen nicht verzichten. Als Ordensleute fühlen wir uns verbunden mit den vielen Frauen in allen Teilen der Welt, die sich für das Reich Gottes einsetzen."

Gast bei der Ordenstagung war auch der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), Johannes-Wilhelm Rörig. Er begrüßte das bisherige Engagement der DOK, auf die Einführung von Schutzkonzepten in ordensgetragenen Einrichtungen hinzuwirken. Der Einsatz für den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt dürfe nicht nachlassen, nahm Rörig die Orden in die Pflicht. Der Vorsitzende der Ordensobernkonzferenz, Abt Hermann-Josef Kugler, betonte wörtlich: "Die DOK hat sich verpflichtet, den Respekt und die Wertschätzung gegenüber Kindern, Jugendlichen und weiteren Schutzbedürftigen dort zu stärken, wo wir als Ordenschristen Verantwortung tragen."

Kirche fordert bessere Integration und Ende der "Festung Europa"

Kirchliche Stimmen zum Weltflüchtlingstag: Österreich soll sich Mitverantwortung für Fluchtursachen stellen, Flüchtlinge würdig behandeln, ihre Eingliederung forcieren und Engagement der Bevölkerung unterstützen

Wien (KAP) Menschenwürdige Behandlung aller Menschen auf der Flucht, das Ende der "Festung Europa" und des Waffenhandels in Kriegsgebiete sowie ein umfassender Fokus auf Integration gehören zu den Forderungen, die von kirchlicher Seite anlässlich des Weltflüchtlingstages an die österreichische Bundesregierung erhoben wurden. Die komplexe Problemstellung von Migration und Flucht verbiete vereinfachende Lösungen, warnen etwa in Vorarlberg die christlichen Kirchen und Institutionen in einem offenen Brief, der an die Bundesregierung und an die Landeshauptleutekonferenz gerichtet ist.

Die Hauptgründe, warum derzeit so viele Menschen ihre Heimat verlassen und anderswo Zuflucht suchen, würden oft außer Acht gelassen, heißt es in dem gemeinsamen Schreiben der Kirchen in Vorarlberg. "Teils jahrelange kriegerische Auseinandersetzungen, Verfolgung aus ethnischen oder religiösen Gründen sowie auch Nahrungsmittelmangel infolge von Dürren und Wasserknappheit, die wiederum mit dem weltweiten Klimawandel zusammenhängen." Europa - und damit auch Österreich - habe durch Waffenhandel, die Wirtschaftspolitik und den Klimawandel wesentlich zur aktuellen Situation der Flüchtlinge beigetragen.

Die unbedingte Achtung der Menschenwürde aller Flüchtenden, ein Ende der EU-Grenzsicherung mit Waffengewalt und Stacheldraht sowie eine an Menschenrechten orientierte Asyl- und Einwanderungspolitik gehören zu dem gemeinsamen Forderungskatalog der Kirchen an die Regierung. Österreich solle sich weiters für eine faire Wirtschafts- und Außenpolitik in der EU einsetzen, welche ihr Flüchtlingsabkommen mit der Türkei zudem überdenken sollte.

Gefordert werden in dem Schreiben der katholischen, evangelischen, altkatholischen und serbisch-orthodoxen Kirchen Vorarlbergs zudem sichere Korridore für Menschen auf der Flucht und ein europäisches Aufnahme- und Verteilsystem. Die EU müsse die Nachbarländer Syriens finanziell unterstützen und Österreich seine Verpflichtung einlösen, 0,7 Prozent des Bruttonationalprodukts für Entwicklungshilfe zur Ver-

fügung zu stellen. Sämtliche Waffenlieferungen in Kriegsgebiete und benachbarte Regionen sollten nach Ansicht der Kirchenvertreter zudem eingestellt und bestehende Gesetze für Waffenexport strikt kontrolliert werden.

"Neue Aufgaben nicht verschlafen"

Auf eine dringend erforderliche "Drehung der Aufgabenstellung" macht indes der Integrationsbeauftragte der Diözese Graz-Seckau, Erich Hohl, aufmerksam. Die Politik dürfe es nicht verschlafen, nach der kurzfristigen Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen nun die Integration der dauerhaft Hierbleibenden in den Mittelpunkt zu rücken. Die Bundesregierung wie auch die Länder und Gemeinden bräuchten einen "langfristig angelegten Integrationsplan mit österreichweit vergleichbaren Standards", so der Kirchenexperte.

Hohl warnte vor dem Entstehen neuer Ghettos, die Integration verhindern würden. Anstelle dessen sei es wichtig, dass Menschen "in überschaubarer Dimension in die Aufnahmegesellschaft hineinwachsen und weitgehend aus eigener Kraft ihren Lebensunterhalt bestreiten" könnten. Die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen dafür gelte es rasch und klug zu schaffen.

Helfen beim Teil der Gesellschaft werden

Nachdem Caritas-Präsident Michael Landau bereits zuvor auf Österreich-Ebene ein Integrationspaket von der Regierung gefordert hatte, veranschaulichte der steirische Caritas-Direktor Franz Küberl zum Weltflüchtlingstag gemeinsam mit der steirischen evangelischen Diakonie, wie Maßnahmen dazu in der Praxis aussehen können. Nachdem beide Hilfswerke in der Steiermark mit Schließung der Balkanroute nun nicht mehr in der ersten Notversorgung aktiv sind, verlagere sich der Schwerpunkt nun zur Begleitung und Betreuung der Männer, Frauen und Kinder, die hier Asyl suchen, legte Küberl dar. "Wir müssen den Flüchtlingen helfen, Teil unserer Gesellschaft zu werden und hier menschenwürdig zu leben", so sein Aufruf zu Solidarität.

Konkret hat die Caritas Steiermark die Aktion "Ein Teil von uns" gestartet, in der Hilfsmöglichkeiten gebündelt werden. Vor allem geht es dabei um Unterstützung bei der Arbeits- und Wohnungssuche und bei der Verbesserung der Deutschkenntnisse. Der mit der Hilfe der Diözese Graz-Seckau eingerichtete Wohnungskaufonds unterstützt Flüchtlinge beim Umzug in eine erste eigene Wohnung.

Solidarität mit Kinderflüchtlingen

Auf die Situation der Flüchtlingskinder machte das Don Bosco Flüchtlingswerk aufmerksam: Allein bis Ende Mai seien heuer laut UNICEF 7.000 unbegleitete Minderjährige über die zentrale Mittelmeerroute nach Italien gekommen, hunderte weitere würden auf den Ägäis-Inseln festsitzen. Die Kapazitäten der Mittelmeerlän-

der, minderjährige Flüchtlinge angemessen zu betreuen und zu verpflegen, seien erschöpft, warnte Geschäftsführerin Eva Kern in einer Mitteilung. "Internationale Hilfe ist notwendig. Die EU, darunter auch Österreich, soll sich endlich solidarisch zeigen."

Lobende Worte fand Kern für die Tag-satz-Erhöhung für minderjährige Flüchtlingen im Burgenland. Dem richtigen Schritt, um die derzeitige prekäre Lage der Flüchtlingskinder zu verbessern, sollten nun noch weitere Verbesserungen folgen. Das Don Bosco Flüchtlingswerk hat erst kürzlich gemeinsam mit über 45 Organisationen aus dem Kinder- und Jugendbereich Kinderrechts-Kampagne "Keine halben Kinder - Kinderrechte sind unteilbar" gestartet. Gefordert wird dabei die Gleichstellung aller Kinder.

Wien: Hoffen auf baldige Seligsprechung von P. Janauschek

Vizepostulator P. Leitgöb im "Kathpress"-Interview: Seligsprechungsverfahren für Wiener Redemptoristenpater weitgehend abgeschlossen, Anerkennung einer Wunderheilung aber noch ausständig - Festliche Gottesdienste zum 90. Todestag von Janauschek in Wien

Wien (KAP) Am 30. Juni jährt sich zum 90. Mal der Todestag des Wiener Redemptoristenpaters Wilhelm Janauschek (1859-1926). Für den Ordensmann läuft seit Jahrzehnten ein Seligsprechungsverfahren, das bereits weit gediehen ist. Der Redemptoristenorden wie viele weitere Gläubige hoffen auf einen baldigen positiven Abschluss. Das Verfahren sei auch bereits weitgehend abgeschlossen, es fehle aber noch die Bestätigung einer Wunderheilung, so P. Martin Leitgöb, Vizepostulator des Verfahrens, im "Kathpress"-Interview. Er hoffe, dass die Bestätigung eines solchen Wunders in den nächsten 10 Jahren erfolgen wird, dann könnte die Seligsprechung bis zum 100. Todestag von Janauschek erfolgen.

Leitgöb: "P. Janauschek wäre nach seiner Seligsprechung der erste gebürtige Wiener im Verzeichnis der Seligen und Heiligen." Auch wenn die Seligsprechung noch aussteht, würden viele Verehrer den Redemptoristen bereits jetzt als einen wichtigen Fürsprecher sehen, insbesondere in schweren Krankheiten oder bei familiären Problemen, so Leitgöb. Dementsprechend sei sein Grab in der Wiener Kirche Maria am Gestade, wo auch der Wiener Stadtpatron Kle-

mens Maria Hofbauer verehrt wird, eine gut besuchte Gedenkstätte.

P. Leitgöb hob gegenüber "Kathpress" vor allem Janauscheks Verdienste als Seelsorger hervor. P. Janauschek stehe für eine "missionarisch orientierte und menschlich-zugewandte, barmherzige Seelsorge" und sei diesbezüglich auch ein kirchliches Vorbild für die Gegenwart, gerade im laufenden "Jahr der Barmherzigkeit".

Volksmissionar, Seelsorger und Beichtvater

Wilhelm Janauschek wurde am 19. Oktober 1859 in Wien als Kind einer aus Mähren zugewanderten Kaufmannsfamilie geboren. Nach dem Besuch des Schottengymnasiums trat er in die Kongregation der Redemptoristen ein, die er durch die tschechischen Gottesdienste in Maria am Gestade kennengelernt hatte. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1882 war er in der Jugendseelsorge, als Volksmissionar sowie als gesuchter Seelsorger und Beichtvater in mehreren österreichischen Redemptoristenkollegien sowie im Redemptoristenkollegium Budweis tätig.

In den Jahren von 1890 bis 1901 hatte er zudem die Funktion des Novizenmeisters inne. Danach wurde er seitens der Generalleitung der Kongregation zum Provinzial der österrei-chi-

schen Redemptoristenprovinz bestimmt und war in dieser Funktion in den Jahren 1901 bis 1907 tätig. Er verstarb als eine der bekanntesten Wiener Priesterpersönlichkeiten seiner Zeit nach einer Krebserkrankung im Wiener Hartmannspital am 30. Juni 1926.

Der Seligsprechungsprozess für P. Janauschek wurde 1934 in Wien begonnen, im selben Jahr wurden seine sterblichen Überreste vom Zentralfriedhof in die Kirche Maria am Gestade überführt. Seit 1955 ist der Seligsprechungsprozess bei der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen anhängig und fand am 15. April 2014 seinen vorläufigen Abschluss, als Papst Franziskus dem Redemptoristenpater den "heroischen Tugendgrad" zuerkannte und die Bezeichnung "Her-

würdiger Diener Gottes" erlaubte. Für den endgültigen Abschluss braucht es allerdings noch eine offiziell anerkannte Wunderheilung. Seitens der Redemptoristen sind für die Seligsprechung P. Antonio Marazzo als Generalpostulator und P. Martin Leitgöb als Vizepostulator zuständig.

Der 90. Todestag von P. Janauschek wird Ende Juni in Wien mit zwei festlichen Gottesdiensten begangen: Am 29. Juni findet um 19 Uhr ein Gottesdienst in der Klosterkirche der Wiener Hartmannschwwestern statt, dem Weihbischof Stephan Turnovzsky vorstehen wird. Am 30. Juni feiern die Redemptoristen um 19 Uhr in der Kirche Maria am Gestade unter der Leitung des Lemberger Weihbischofs Volodymyr Hruta.

Wien: Politiker ehren Hildegard Burjan als Vorbild

Selige wird auch Namens- und Impulsgeberin der "Pfarre Neu" im 15. Gemeindebezirk

Wien (KAP) Politiker fast aller Parlamentsparteien haben mit Schwestern und Mitarbeitern der Caritas Socialis in der Wiener Pfarre Neufünfhaus das Gedenken an Hildegard Burjan (1883-1933) begangen. Der Ordensgründerin, die vor vier Jahren als erste demokratisch gewählte Politikerin seliggesprochen wurde, sei es als Wiener Gemeinderätin und Mitglied des Nationalrats gelungen, über Parteigrenzen hinweg das Verbindende zu stärken, hieß es bei der Feier zum Gedenktag. Mit dieser Einstellung sei die Wiener Selige auch für heutige Politiker ein Vorbild.

"Je fester ein Mensch von seiner Weltanschauung überzeugt und durchdrungen ist, je mehr ihm seine Gesinnung heiligste Herzenssache ist, desto ruhiger erträgt er andere Meinungen, desto mehr sucht er überall das Versöhnende, Verbindende heraus und ignoriert bei gemeinsamer Arbeit das Trennende" - so ein Zitat Burjans, das Pfarrer Martin Rupprecht bei der Feier verlas. Es sei demnach wichtig, mit

Spannungen leben zu können und Brücken bei Meinungsunterschieden zu bauen.

Vorbild und zugleich auch Namensgeberin ist Burjan ebenso für die "Pfarre Neu" "Hildegard Burjan", in die die Pfarre Neufünfhaus - deren Kirche auf Initiative von Hildegard Burjan gebaut wurde - ab 1. Jänner 2017 gemeinsam mit vier anderen Gemeinden im 15. Wiener Gemeindebezirk eingliedert wird. Das Vorbild Burjans stehe auch im Leitbild der neuen Pfarre, erklärte die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS) in einer Mitteilung.

Burjan selbst habe erst spät zum Glauben gefunden und sich nach schwerer Krankheit taufen lassen, legte die CS-Generalleiterin Sr. Susanne Krendelsberger dar. "Glauben und Leben, Geschenk und Auftrag, Liebe zu Gott und zu den Menschen bildeten für sie eine Einheit. Diesen Gedanken brachte sie auch in die Pläne zu diesem Seelsorgezentrum ein: Die Räume für die Sozialarbeit sollten ebenso groß wie der Kirchenraum sein."

Göttweiger Abt: Kurz-Kritiker sind "kurzsichtig"

Columban Luser in NÖN-Kommentar: Vorschläge des Außenministers helfen, Migrationsproblem "langfristig und nachhaltig zu bewältigen"

St. Pölten (KAP) Unterstützung für die Flüchtlingspolitik von Minister Sebastian Kurz hat der

Göttweiger Abt Columban Luser signalisiert. Die Vorschläge des VP-Politikers könnten durchaus

dabei helfen, "das Problem des Migrationsstroms langfristig und nachhaltig zu bewältigen" und widersprüchen dabei nicht dem "Geist des Evangeliums, wo die Kinder des Lichts ausdrücklich zur Klugheit gemahnt werden und nicht nur zur Barmherzigkeit", schrieb er in einem Kommentar in den "Niederösterreichischen Nachrichten" (NÖN). Angesichts kirchlicher Kurz-Kritiker frage er sich: "Wer ist da wirklich kurz-sichtig?"

Luser bezog sich auf eine Ansprache des Außenministers beim "Europaforum Wachau" Anfang Juni in Stift Göttweig. Eine Willkommens- und Einladungs politik mit unbegrenzter Aufnahme von Flüchtlingen würden Österreich bald überfordern und den sozialen Frieden gefährden, gab der Abt Inhalte der Rede wieder.

Kurz' Lösungsvorschlag dafür umfasse u.a. die humanitäre Hilfe vor Ort, legale Migrationsrouten, Resettlement-Programme, Unterstützung der Ärmsten der Armen für neue Perspektiven in Europa und geordnete Einwanderung; der Außenminister agierte damit "ganz im Sinn der Genfer Flüchtlingskonvention".

Kurz habe zudem für eine "europäische Lösung" geworben, "die mehr sein muss als nur die Verteilung in Europa" so der Ordensmann. Es sei nämlich eine Täuschung, angesichts einer stark wachsenden Bevölkerung in Afrika von einem nachlassenden Migrationsdruck auszugehen. Vielmehr sei ein Vielfaches des derzeitigen Ausmaßes zu erwarten.

Salzburg: Erzbischöfliches Jubiläum mit viel Prominenz

Erzbischof Lackner feierte mit Symposion und Gottesdienst sein silbernes Priesterjubiläum und seinen 60. Geburtstag - Zahlreiche Ehrengäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft

Salzburg (KAP) Mit einem wissenschaftlichen Symposium über "Vernunft und Glauben" und einem Dankgottesdienst im Salzburger Dom feierte heute Erzbischof Franz Lackner sein 25-jähriges Priesterjubiläum und im Voraus seinen 60. Geburtstag (14. Juli). Mit Lackner feierten zahlreiche hochrangige Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft, darunter die Landeshauptleute von Salzburg und Tirol, Wilfried Haslauer und Günther Platter sowie der emeritierte Erzbischof von Salzburg, Alois Kothgasser, der frühere Grazer Bischof Egon Kapellari, der Rektor der Universität Salzburg, Heinrich Schmidinger, sowie die Geschwister und weitere Angehörige des Erzbischofs. Der wohl älteste Festgast war mit 103 Jahren Marko Feingold, der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Salzburg.

Der Tiroler Landeshauptmann Günther Platter bezeichnete Franz Lackner als "engagierten Hirten, der auf die Menschen zugeht und Freude am Glauben signalisiert", und überreichte ihm einen Rucksack und Wanderschuhe. "Er ist ein Bischof, der die Menschen mag, und der mit beiden Füßen am Boden steht" sagte Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer.

Ein Höhepunkt des Symposions am Nachmittag stellt der Vortrag des Quantenphysikers Professor Anton Zeilinger dar, der der Frage nachging, in welchem Verhältnis Natur-

wissenschaften und Religion stehen. Die Komplexität des Gegenstandes und die damit verbundenen Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnis erforderten Demut und Bescheidenheit von beiden Seiten, so Zeilinger: "Gewisse Fragen werden immer offen bleiben" - und "wenn wir die Existenz Gottes beweisen könnten, wäre das das Ende der Religion".

Im Rahmen des Festaktes wurde Erzbischof Lackner außerdem der von Generalvikar Hansjörg Hofer und dem Diözesan- und Metropolitenkapitel Salzburg herausgegebene Band "Vernunft und Glauben: Gottessuche heute" als Festschrift überreicht. Den Erlös des Buchverkaufs soll Studierenden der "Salzburger Hochschulwochen" zu Gute kommen, deren Präsident Lackner ist. "Auch als Bischof ist Franz Lackner ein Philosoph geblieben, deshalb sind wir auf die Idee gekommen, ihm ein Buch zu widmen", berichtete Generalvikar Hofer.

Der Band ist im Pustet-Verlag erschienen und kostet 24 Euro. Er enthält u.a. Beiträge von Martin Walser, Bischof Egon Kapellari, Clemens Sedmak, Dietmar Winkler, Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Anton Zeilinger und anderen.

Kapellari: Augustinische Ratschläge

Am Abend feierte Erzbischof Lackner schließlich einen Gottesdienst im Salzburger Dom, bei dem er er all jenen dankte, die ihn auf seinem Le-

bensweg begleitet haben. In einem Grußwort würdigte dabei der emeritierte Grazer Bischof Egon Kapellari den Jubilar. Kapellari hatte Lackner 2002 im Grazer Dom zum Bischof geweiht. In der Folge war Lackner elf Jahre lang als Weihbischof Kapellaris rechte Hand in Graz. In seinem Grußwort mahnte Kapellari freundschaftlich jene bischöflichen Tugenden ein, über die bereits der Kirchenvater Augustinus vor über 1.500 Jahren reflektiert hatte: So solle ein Bischof u.a. "Unruhestifter zurechtweisen, Kleinmütige trösten, sich der Schwachen annehmen, Gegner widerlegen, Träge wachrütteln, Streitende besänftigen, Armen helfen, Unterdrückte befreien" und - "ach - alle lieben".

Gerade letzteres sei ein wichtiges, gleichwohl "nie ganz einholbares Zielgebot für jeden Bischof", so Kapellari. Dazu komme das Gebot des Stammvaters der Ökumene, Johann Adam Möhler, der das Bischofsamt als "Person gewordenes Abbild der Liebe der Gemeinde" bezeichnet. Auch dies laut Kapellari "ein hohes und ebenfalls nie ganz erreichbares Ideal, das ebenso die Gemeinde wie den Bischof prägen soll".

Biografische Notizen

Franz Lackner wurde am 14. Juli 1956 in Feldbach geboren, er stammt aus dem südoststeir-

ischen St. Anna am Aigen. Lackner begann nach der Pflichtschule eine Lehre als Elektriker. Als UNO-Soldat diente er von 1978 bis 1979 auf Zypern. Dort wuchs in ihm die Entscheidung Priester zu werden. Er trat 1979 in das Aufbaugymnasium Horn ein. 1984 folgte der Eintritt in den Franziskanerorden, wo Franz Lackner 1989 die Ewige Profess ablegte. 1991 wurde er zum Priester geweiht.

Nach dem Doktorat an der päpstlichen Universität Antonianum des Franziskanerordens in Rom unterrichtete er dort Metaphysik. 1999 folgte die Berufung zum Provinzial der Wiener Franziskanerprovinz. Im selben Jahr erfolgte auch der Lehrauftrag in Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Heiligenkreuz.

Im Oktober 2002 wurde Franz Lackner zum Weihbischof der Diözese Graz-Seckau ernannt und am 8. Dezember 2002 zum Bischof geweiht. Sein Wahlspruch lautet: "Illum oportet crescere - Er [Christus] muss wachsen" (Joh 3,30). Am 10. November 2013 wurde er vom Dom- und Metropolitenkapitel zum Erzbischof von Salzburg gewählt. Papst Franziskus bestätigte die Wahl am 18. November 2013. Am 12. Jänner 2014 übernahm er offiziell die Amtsgeschäfte von Altbischof Alois Kothgasser.

Kardinal Schönborn weiht sechs Neupriester im Stephansdom

Weitere Weihen rund um das Apostelfest "Peter und Paul" (29. Juni) in Linz, St. Pölten, Innsbruck, Graz, Feldkirch und Eisenstadt - Heuer mindestens 26 Neupriester in Österreich

Wien (KAP) Mit gleich sechs Priesterweihen startet an diesem Wochenende die heurige Priesterweihe-"Saison": So weihte Kardinal Christoph Schönborn im Wiener Stephansdom Bernd Kolodziejczak aus dem Wiener Priesterseminar, Lukasz Skiba und Wojciech Chmielewski aus dem Diözesanen Missionskolleg Redemptoris Mater sowie drei Neupriestern der Gemeinschaft der Brüder Samariter - Br. Michael Benedikt Hüger Sam. FLUHM, Br Klaus Hüls Sam. FLUHM und Br. Andreas Vinzenz Rager Sam. FLUHM.

Heuer werden insgesamt mindestens 26 Priester geweiht, die wesentliche Teile ihrer Priesterausbildung in Österreich absolviert haben. 10 von ihnen sind in Österreich geboren, die anderen stammen u.a. aus Deutschland, Polen, Belgien oder Kamerun. Die Neupriester sind heuer zwischen 26 und 62 Jahre alt. 19

kommen aus Orden und ordensähnlichen Gemeinschaften, 7 sind Diözesanpriester. Eine Erhöhung der Weihezahl ist durchaus noch möglich. Insgesamt leben und wirken in Österreich rund 4.000 katholische Priester. In den vergangenen Jahren wurden hierzulande jährlich meist zwischen 25 und 30 Priester geweiht.

In den Tagen danach folgt dann ein Reigen an Diözesanpriesterweihen in den weiteren österreichischen Bischofskirchen. Im Feldkircher Dom legt der Vorarlberger Bischof Benno Elbs am 24. Juni Mathias Bitsche die Hände zur Weihe auf. Am 26. Juni erhalten Paul Joseph Markowitsch - durch Bischof Wilhelm Krautwaschl im Grazer Dom - sowie Andreas Zeisler - durch Bischof Manfred Scheuer im Innsbrucker Dom - ihre Priesterweihe. Zu "Peter und Paul" am 29. Juni spendet Bischof Klaus Küng im St.

Pöltner Dom Thomas Skrianz die Priesterweihe, der burgenländische Bischof Ägidius Zsifkovics weiht im Eisenstädter Dom Stefan Ludwig Jahns.

Noch im Juli stehen die Weihen dreier weiterer Ordenspriester an: In der vom Deutschen Orden betreuten niederösterreichischen Pfarre Gumpoldskirchen empfängt am 2. Juli P. Piotr Rychel OT die Priesterweihe durch Bischof Zsifkovics. Im rumänischen Temesvar wird am selben Tag der Salvatorianerpater Marton Gal SDS von Ortsbischof Martin Roos geweiht. Das Salvatorianerkolleg in Temesvar gehört zur österreichischen Provinz der Ordensgemeinschaft, Gal lebte in den vergangenen Jahren im Salvatorianerkolleg im niederösterreichischen Mistelbach. Über einen Neupriester freuen sich zudem die Benediktiner von Stift Seitenstetten. Weihbischof Anton Leichtfried wird dort am 3. Juli P. Matthäus Kern OSB die Priesterweihe spenden.

Den Weihe-Auftakt bildete am 11. Juni die Priesterweihe der Zisterzienserpatres P. Malachias Hirning OCist, P. Moses Hamm OCist und P. Konrad Ludwig OCist durch den Bamberger Erzbischof Ludwig Schick im niederösterreichischen Stift Heiligenkreuz. Im Schweizer Chur weihte Ortsbischof Vitus Huonder am selben Tag Jean Marie Kasereka Fazila. Der aus der Demokratischen Republik Kongo stammende Neupriester war in den vergangenen Jahren Gaststudent am Wiener Priesterseminar und wirkte als Seelsorger in Wiener Pfarren.

Die nächsten Weihetermine folgen dann im Herbst. Der als Studentenseelsorger an der Katholischen Hochschulgemeinde Wien wirken-

de Simon De Keukelaere FSO von der Gemeinschaft "Das Werk" feiert seine Priesterweihe am 3. September in seiner belgischen Heimatdiözese Gent. Das Weihesakrament wird ihm Diözesanbischof Lucas van Looy spenden. Im niederösterreichischen Stift Herzogenburg findet eine Woche später, am 10. September, die Weiheliturgie für den Augustiner-Chorherren Quirinus Greiwe mit Bischof Klaus Küng statt.

Eine große Priesterweihe ist für den 17. September in der Innsbrucker Jesuitenkirche geplant. Bischof Manfred Scheuer wird dabei insgesamt sechs Jesuiten aus der deutschen sowie der österreichischen Jesuitenprovinz weihen. Weihekandidat aus der österreichischen Provinz ist dabei P. Robert Deinhammer SJ. Ebenfalls am 17. September gib es eine Priesterweihe bei den Kalasantinern in Wien-Fünfhaus. In der Mutterhauskirche der Kongregation (P.-Schwartz-Gasse 10) empfängt P. David Gold COP das Weihesakrament durch den emeritierten Linzer Bischof Ludwig Schwarz.

In der niederösterreichischen Wallfahrtskirche Maria Langegg werden zudem am 23. September P. Gabriel Jocher und P. Michael Rehle aus der Gemeinschaft Servi Jesu et Mariae von Bischof Küng zu Priestern geweiht. Am 6. November empfängt zudem der Kameruner Fr. Simplicie Tchoungang SDB von den Salesianern Don Boscos die Priesterweihe. Die Weiheliturgie in der Kirche im Don-Bosco-Gymnasium im niederösterreichischen Unterwaltersdorf wird Kardinal Schönborn leiten.

Scheuer und Krautwaschl weihen Priester in Innsbruck und Graz

Scheuer betont in Predigt in seiner früheren Bischofskirche "Freiheit zu" statt "frei von" - Krautwaschl fordert Nähe der Priester zum Alltag der Gläubigen ein

Innsbruck-Graz (KAP) Die Verwirklichung der in der heutigen Gesellschaft so hochgeschätzten Freiheit "besteht in gewisser Weise in der Aufgabe von Freiheit": Wer einen Partner heirate oder einen Lebensberuf wähle, gibt andere Möglichkeiten auf - "und gerade darin liegt die Freiheit, diese eine zu verwirklichen": Das betonte der Linzer Bischof Manfred Scheuer bei der Weihe von Andreas Zeisler zum Priester. Schauplatz des Festgottesdienstes war der Innsbrucker Jakobsdom - die frühere Bischofskirche des seit

Jänner in Linz residierenden Bischofs. Konzelebranten waren Diözesanadministrator Jakob Bürgler und der Regens des Innsbrucker Priesterseminars, Roland Buemberger; eine große Abordnung kam aus Axams, der Heimatgemeinde des Neupriesters.

Auch in Graz wurde ein junger Mann zum Priester geweiht: Bischof Wilhelm Krautwaschl weihte im Dom den aus Kärnten stammenden Paul Markowitsch.

Insgesamt werden heuer nach derzeitigem Stand 26 Männer zu Priestern geweiht. 19 kommen aus Orden und ordensähnlichen Gemeinschaften, 7 sind Diözesanpriester.

Durch Priesterweihen in der zweiten Jahreshälfte könnte sich die Anzahl der Weihen bis Dezember noch etwas erhöhen.

Leben in der Nachfolge Jesu

Bischof Scheuer leitete seine Predigt mit einem Liedtext von Reinhard Mey ein: "Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein." Und fügte hinzu: "Freiheit im Sinn eines gelingenden Lebens in der westlichen Welt bedeutet mehr als nur die Chance, alles werden können und genug Geld haben zu können. Wer 'seinen Platz' in der Welt findet, wer eine sinnvolle Aufgabe hat, wer Anerkennung hat, wer liebe Menschen um sich hat, eventuell auch, wer seine Familie gefunden und seine Kinder bekommen hat, der verwirklicht 'Freiheit zu'."

Die Sehnsucht, alles verwirklichen zu können, führt nach den Worten des Bischofs eher zu Verklüftung als zu mehr Freiheit. Denn wer nie mit einer Aufgabe zufrieden sei, sich nie für einen Partner oder den "richtigen Zeitpunkt" fürs Kinderkriegen entscheiden kann, "wer nie ja sagt und immer noch Größeres, Besseres wünscht", werde letztlich arbeitslos, kinderlos, beziehungslos bleiben.

Vor diesem Hintergrund warb Scheuer für ein Leben in der Nachfolge Jesu. Diese sei keine Erfolgs- oder Siegesgeschichte, sondern mit Höhen und Tiefen versehen und erfordere beständiges Lernen. Scheuer abschließend: "Seelsorge und Begleitung kann nur durch Menschen erfolgen, die nicht nur an sich selbst und an der eigenen Autonomie interessiert, sondern "generative Menschen" sind, also Menschen, die selbst auf festem Grund stehen, Vertrauen vermitteln und Freude am Blühen anderer haben."

Neupriester Andreas Zeisler (31) studierte Katholische Fachtheologie an der Uni Innsbruck, trat 2011 in das Bischöfliche Priesterseminar ein und wurde im März 2015 zum

Diakon geweiht. Sein Pastoraljahr absolvierte er in Lienz. Die Primizfeierlichkeiten in seiner Heimatgemeinde Axams finden am 17. Juli ab 8.30 Uhr statt. Seine erste Tätigkeit als Priester wird Zeisler im Herbst als Kooperator in Thaur, Absam und Absam-Eichat wahrnehmen.

Eine weitere Priesterweihe mit Bischof Manfred Scheuer in Tirol ist am 17. September in der Innsbrucker Jesuitenkirche geplant. Dabei werden sechs Jesuiten aus der deutschen sowie der österreichischen Jesuitenprovinz Priester.

Graz: "Sei einer, der nach der Herde riecht!"

Im Grazer Dom weihte der steirische Bischof Krautwaschl den aus Kärnten stammenden Paul Markowitsch zum Priester. Priester seien "dann wirkliche Hirten des Volkes Gottes, wenn sie um das Leben der Menschen wissen", betonte der Bischof: "Um es mit Papst Franziskus auszudrücken: Sei einer, der nach der Herde riecht!" Wer sich um Nähe zur Freude und Hoffnung, zu Trauer und Angst der Christen bemühe, werde an sich selbst und den anderen immer und immer wieder die Entdeckung machen: "Ich bin angewiesen auf die nicht einforderbare Barmherzigkeit, die der Name ist für Gottes Gerechtigkeit."

Es geht nach den Worten Krautwaschls nicht darum, sich beim priesterlichen Dienst als Amtsträger in den Vordergrund zu rücken. Vielmehr gelte es das im Blick zu haben, "was die einzelnen nötig haben, im Unterwegssein mit Gott durch Mitgehen zu begleiten und voranzubringen".

Der Grazer Bischof dankte dem Neupriester für seine Aufmerksamkeit, "sich rufen und in Dienst nehmen zu lassen". Und an die beim Weihegottesdienst Anwesenden richtete er den Appell: "Werden wir auch nicht müde, immer und immer wieder diese Aufmerksamkeit für junge Menschen zu erbitten, damit sie sich in dieses Amt rufen lassen. Denn: Solches Leben ist für das Leben der Kirche heute und morgen notwendig!" Seine Primiz feiert Paul Markowitsch am 2. Juli in seiner Heimatpfarre Wachsenberg bei Feldkirchen (Kärnten).

Neue zentrale Info- und Anlaufstelle für Auslandseinsätze

Österreichweite Beratungsstelle "WeltWegWeiser" von "Jugend Eine Welt" vernetzt zwölf Organisationen mit seriösen Angeboten für Auslandseinsätze

Wien (KAP) Mit der österreichweiten Beratungsstelle "WeltWegWeiser" haben Jugendliche, die sich für einen Auslandseinsatz interessieren, seit Kurzem eine zentrale Anlaufstelle. Die von "Jugend Eine Welt", dem Hilfswerk der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern, ins Leben gerufenen Stelle hilft Jugendlichen bei der Planung und Organisation eines Auslandseinsatzes und unterstützt Interessenten auch finanziell.

"Ein halbes Jahr nach dem Start von "WeltWegWeiser" arbeiten bereits zwölf Organisationen mit der Servicestelle zusammen und gewährleisten Auslandseinsätze in hoher Quali-

tät", so "Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Die Nachfrage nach Auslandseinsätzen sei erfahrungsgemäß am Ende eines Schul- bzw. Studienjahres besonders hoch und gleichzeitig würden unseriöse Angebote stark beworben, warnte Heiserer.

"Es braucht Zeit, sich gut vorzubereiten und die richtige Einsatzorganisation zu finden. Wir erleichtern die Suche nach einem geeigneten Projekt, indem wir die Angebote anerkannter Organisationen vorstellen", so der "Jugend Eine Welt"-Vorsitzende. (Infos: www.weltwegweiser.at)

Redemptoristen propagieren zeitgemäße Marienverehrung

Orden feiert Jubiläum "150 Jahre Verehrung der Ikone von der Immerwährenden Hilfe" - P. Voith: "Geerdete Marienverehrung, die auf Christus hinweist und auch soziale und diakonale Herausforderungen beinhaltet"

Wien (KAP) Für eine zeitgemäße Marienverehrung, die vor allem auch den sozialen Aspekt miteinschließt, macht sich der Redemptoristenorden stark. Anlass dazu ist das Jubiläum "150 Jahre Verehrung der Ikone von der Immerwährenden Hilfe". Vor 150 Jahren hatte Papst Pius IX. die alte Ikone, die vermutlich im ausgehenden 14. Jahrhundert auf der Insel Kreta entstand und später nach Rom gelangte, dem Orden mit dem Auftrag übergeben, diese "weltweit bekannt zu machen". Diesen Auftrag haben die Redemptoristen auch ausgeführt. In vielen großen und kleinen Kirchen weltweit findet sich dieses Gnadenbild. Auf den Philippinen, in Thailand, Indien und in Brasilien entstanden sogar große interreligiöse Pilgerstätten, wohin wöchentlich hunderttausende Menschen pilgern.

Der Generaloberer der Redemptoristen, Pater Michael Brehl, betonte in einem Schreiben zum Jubiläum: "Seit 150 Jahren begleitet die liebe Frau von der immerwährenden Hilfe unsere Mission und unseren Dienst und führt viele Menschen zu einer persönlichen und tiefen Beziehung zum Erlöser und zum Gottesvolk. Die Gottesmutter hat unsere Missionare auf allen Kontinenten bei der Verkündigung des Evange-

liums auf immer wieder neue Art und Weise begleitet."

Durch die Volksmissionen wurde die "Ikone Mutter von der Immerwährenden Hilfe" zu einem der meistverehrten Marienbilder weltweit, so auch in Österreich und Süddeutschland. In vielen privaten Wohnungen und kleinen Kapellen, wie auch im Salzburger oder Brixener Dom findet sich das Gnadenbild. In Österreich sind die Marienkirche in Wien-Hernals und die Basilika Maria Puchheim diesem Bild geweiht. Das Original-Bild befindet sich seit 1866 in Rom in der Kirche San Alfonso, nahe der Basilika Maria Maggiore.

Mit großen Festivitäten wird weltweit am 26. oder 27. Juni das Jubiläumsjahr abgeschlossen, wie der Redemptoristenorden in einer Aussendung mitteilte. Große Feierlichkeiten (Gottesdienste mit Prozessionen) finden am 26. Juni auch in einigen österreichischen Redemptoristenkirchen statt: in Wien-Hernals (mit dem Lemberger Bischof Volodymyr Hrutsa), in Oberpullendorf (mit Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics), in Maria Puchheim (mit Alt-Bischof Ludwig Schwarz), in der Klosterkirche Eggenburg sowie

in der Kirche St. Alfons in Leoben mit einer orthodoxen Liturgie.

Bischofsvikar P. Lorenz Voith betonte zum Jubiläum: "Uns Redemptoristen ist die Marienverehrung besonders ans Herz gelegt: Eine geerdete Verehrung, die auf Christus, dem Erlöser hinweist. Eine solche Marienverehrung enthält immer auch soziale und diakonale Herausforderungen für die Orden und die Gemeinden." Es gelte, den Menschen zu begegnen

und beizustehen. Die Marienverehrung habe in den letzten Jahren wieder einen neuen Stellenwert gefunden, den es zu fördern gelte. So wird beispielsweise ab November in der Marienkirche in Wien-Hernals eine monatliche Stadtwallfahrt (jeweils am 27.) beginnen. Ein neues Flüchtlingsprojekt in Hernals solle ebenfalls die Namen der Marienikone tragen, kündigte Voith an. (Infos: www.redemptoristen.at)

Ordenstagung: Verbotene Bücher in kirchlichen Bibliotheken

Jahrestagung der kirchlichen Bibliotheken beleuchtet, warum gerade auf dem Index der Inquisition stehende Bücher besonders gut geschützt wurden

Wien-Feldkirch (KAP) Der Frage, inwieweit der "Index der verbotenen Bücher" die Zusammensetzung einer kirchlichen Bibliothek beeinflusste, war eines der Hauptthemen bei der diesjährigen Jahrestagung der kirchlichen Bibliotheken. Die Arbeitsgemeinschaft der Ordensbibliotheken tagte gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken (Landesgruppe Österreich/Schweiz/Südtirol) im Zisterzienserinnenkloster Mariastern-Gwigg in Vorarlberg.

Markus Bürscher von der Diözesan- und Universitätsbibliothek Linz berichtete, dass man in der Linzer Diözesanbibliothek wie in vielen anderen kirchlichen Einrichtungen auch verbotene Bücher besitzt, besonders protestantische Literatur aus der Reformationszeit. Diese Bücher wurden in der Vergangenheit unter Verschluss gehalten, in sogenannten "Giftschränken". In späterer Zeit sei man sich dann vielfach der Bedeutung dieser Versperrung nicht mehr bewusst gewesen und habe oftmals diese verschlossenen Buchbestände für die wertvollsten gehalten, sie besonders gepflegt und auch entsprechend geschützt.

Der "Index der verbotenen Bücher" war ein Verzeichnis der römischen Inquisition, das jene Bücher auflistete, deren Lektüre für Katholiken als schwere Sünde galt; bei manchen dieser Bücher war als kirchliche Strafe die Exkommunikation vorgesehen. Erstmals erschien das Verzeichnis 1559, abgeschafft wurde es nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil 1966.

Ein weiterer Referent der Tagung war Abt Kassian Lauterer von der Zisterzienserrabtei Wettingen-Mehrerau. Er berichtet über die Geschichte des Inkunabel- und Frühdruckbestands seines Klosters, der sehr eindrucksvoll die wechselvolle Geschichte des Hauses widerspiegelt. Eine Exkursion führte die Teilnehmer dann auch in die Klosterbibliothek Mehrerau, wo seit zehn Jahren an der Erschließung und Neuaufstellung des Bestands gearbeitet wird.

Wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten, plant das Referat für die Kulturgüter der Orden die Herausgabe einer neuen Zeitschrift, die ab Herbst erscheinen soll. Das Referat ist eine Einrichtung der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs und der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. (www.ordensgemeinschaften.at)

Neuer Bischofsvikar für Südvikariat der Erzdiözese Wien

Dechant Hübner folgt auf den bisherigen Bischofsvikar Stadler, dessen fünfjährige Amtsperiode mit September ausläuft - Erzdiözese führt gesundheitliche Gründe sowie "Auffassungsdifferenzen" beim diözesanen Entwicklungsprozess an

Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat für das "Vikariat Unter dem Wienerwald" der Erzdiözese Wien einen neuen Bischofsvikar

ernannt. Der Zisterzienserpater und Wiener Neustädter Dechant P. Petrus Hübner folgt mit 1. September auf Rupert Stadler, dessen fünfjäh-

rige Amtsperiode zeitgleich ausläuft. Stadler habe den Erzbischof gebeten, ihn "wegen gesundheitlicher Gründe und Auffassungsdifferenzen bei den nächsten Schritten des diözesanen Entwicklungsprozesses APG 2.1" nicht für eine weitere Amtsperiode zu ernennen, heißt es in einer Mitteilung der Erzdiözese Wien.

Kardinal Schönborn dankte dem scheidenden Bischofsvikar Stadler und dem für weitere fünf Jahre wiederbestellten Bischofsvikar für Wien-Stadt, Dariusz Schutzki, für ihren großen Einsatz. Insbesondere sei er beiden auch für ihre Arbeit bei Konzeption und Umsetzung des diözesanen Entwicklungsprojektes dankbar, so der Wiener Erzbischof. Er hätte Bischofsvikar Stadler gerne wiederbestellt, betonte Schönborn in der Erklärung weiter, respektiere aber dessen Wunsch.

In der Erzdiözese Wien läuft seit 2008 ein diözesaner Entwicklungsprozess, der mit einer Reform der Seelsorgestrukturen einhergeht. Die rund 1,23 Millionen Katholiken und bisher 660 Pfarren umfassende Erzdiözese, zu deren Diözesangebiet neben Wien auch das östliche

Niederösterreich gehört, ist seit Herbst vergangenen Jahres in 140 sogenannte Entwicklungsräume aus mehreren Pfarren eingeteilt. In den Entwicklungsräumen sollen die Gemeinden in den kommenden Jahren gemeinsam neue missionarische Initiativen entwickeln und zu einer größeren Einheit, der "Pfarre Neu", zusammenwachsen. Die bisherigen Pfarrgemeinden bleiben als Teilgemeinden der "Pfarre Neu" erhalten, können auch von Laien geleitet werden und sich seelsorglich spezialisieren.

Das "Vikariat Unter dem Wienerwald" ist neben dem "Vikariat Unter dem Manhartsberg" (Weinviertel und Marchfeld) und dem "Vikariat Wien-Stadt" eines der drei Territorialvikariate der Wiener Erzdiözese. Der designierte neue Bischofsvikar Hübner ist der dienstälteste Dechant des Vikariats, das das so genannte Industrieviertel, südlich der Donau von Hainburg über Wiener Neustadt bis in die Bucklige Welt hinein umfasst. Nach Angaben der Erzdiözese bleibt der Ordensmann des Stiftes Heiligenkreuz auch als Bischofsvikar wie bisher Pfarrmoderator in Muthmannsdorf und Maiersdorf.

Neuer Prior für Stift Zwettl

P. Johannes Maria Szypulski wurde vom Konventkapitel gewählt - Langjähriger Prior Pater Bichl legt Amt aus gesundheitlichen Gründen zurück

St. Pölten (KAP) P. Johannes Maria Szypulski ist neuer Prior des Stiftes Zwettl. Er war beim Konventkapitel des Zisterzienserstiftes gewählt worden, teilte das Medienbüro der Ordensgemeinschaften mit. Der langjährige Prior, P. Gregor Bichl, stellte sein Amt aus gesundheitlichen Gründen zur Verfügung.

P. Szypulski wurde am 25. Juni 1956 in Mlawa, Polen, geboren. Nach seinem Studium am Priesterseminar in Plock (Polen) und seinem Eintritt in die Zisterzienserabtei Zwettl 1982 empfing er 1985 die Priesterweihe. Zuerst im Kloster als Präfekt der Sängerknaben sowie als Verantwortlicher für die Novizen tätig, folgte ab 1992 die Arbeit als Seelsorger in den Pfarren Großinzersdorf und Loidesthal (Erzdiözese Wien).

Als Prior wird P. Szypulski den Administrator des Stiftes, P. Albert Filzwieser, in der Leitung des Klosters unterstützen und als Vertreter der Mönchsgemeinschaft nach außen, u.a. bei Rechtsgeschäften, wirken. Ende Mai hatte Filzwieser die Leitung des Stiftes als Administrator übernommen. Er folgte Abt Wolfgang Wiedermann. Ob das Stift einen neuen Abt bekommt, steht noch nicht fest.

Derzeit sind 19 Mönche im Stift Zwettl tätig. Sie leisten seelsorgliche Dienste in 17 Pfarren in der Umgebung. Unternehmerisch aktiv ist das Stift mit Betrieben in der Forst- und Teichwirtschaft. Letztere ist vor allem für die Zucht der Waldviertler Karpfen bekannt. Zum 875-Jahr-Jubiläum im Jahr 2014 war eine umfassende Klosterrenovierung abgeschlossen worden. (Infos: www.stift-zwettl.at)

Salzburg: Loretto eröffnen soziales und spirituelles Zentrum

"Modernes Kloster auf Zeit" für 25 Jugendliche von Erzbischof Lackner eingeweiht - Gebet, Sozialeinsatz und geistliche Bildung Schwerpunkte des Gemeinschaftslebens

Salzburg (KAP) Die Loretto-Gemeinschaft hat in Salzburg ein innovatives Projekt gestartet, in dem Jugendliche für ein dreiviertel Jahr zusammen leben, sich weiterbilden und benachteiligten Menschen helfen. Für ihre "Home Mission Base", so der Name der Initiative, hat die katholische Bewegung das frühere Studentenheim der Barmherzigen Schwestern "Haus Luise" im Bärengässchen (Stadtteil Mülln) in einjähriger Sanierung mit Spendengeldern umgebaut. Offiziell eröffnet wurde die Einrichtung diese Woche von Erzbischof Franz Lackner.

Die ersten 25 Studenten im Alter von 17 bis 30 aus Österreich, Deutschland, Südtirol und der Schweiz wohnen bereits im Projekt, das von Loretto als "modernes Kloster auf Zeit" bezeichnet wird. In den kommenden neun Monaten werden sie dort gemeinsam beten, in geistlichen Vorträgen lernen, sowie auch sozial im Einsatz sein, darunter etwa in der Suppenküche der Barmherzigen Schwestern, in der Obdachlose eine warme Mahlzeit erhalten, oder in der Be-

treuung von Flüchtlingen. An den Lobpreis-Gebeten - insgesamt sind es 60 Stunden pro Woche - kann jedermann teilnehmen.

Im Bildungsprogramm der "Jüngerschaftsschule" sind u.a. kreative und musikalische Kurse, Vermittlung von Medienkompetenz, von Evangelisation sowie Vorträge prominenter Referenten vorgesehen, an denen laut Loretto auch Kardinal Christoph Schönborn sein Mitwirken zugesagt hat. Zweimal pro Woche ist ein Missionseinsatz etwa in Pfarren oder bei Gesprächsabenden geplant, an den Wochenenden ist Freizeit.

Die Barmherzigen Schwestern überließen den Loretto das Haus, in dem auch ein ostkirchliches Gebetszentrum eingerichtet ist, für einen symbolischen Euro für 20 Jahre. Die noch nicht abgeschlossene Renovierung kostet insgesamt 2,3 Millionen Euro, wobei drei Viertel bereits abgedeckt sind; 80.000 Euro kamen von der Erzdiözese, der Rest von Spendern. (Infos: www.home-salzburg.com)

Bereits mehr als 200 "Pilgrim"-Schulen im In- und Ausland

Ökologisch-spirituelle Initiative wächst beständig - Zertifizierungsfeier für neue "Pilgrim"-Mitglieder mit starker ökumenischer Beteiligung in Wien

Wien (KAP) Die ökologisch-spirituelle Initiative "Pilgrim" zieht immer weitere Kreise. Bereits mehr als 200 Schulen und weitere Bildungseinrichtungen im In- und Ausland sind mit dem Pilgrim-Zertifikat ausgezeichnet worden. Das entspricht zudem einer Beteiligung von mehr als 60.000 Schülerinnen und Schülern. Bei der jüngsten Zertifizierungsfeier in Wien kamen zwölf neue Institutionen dazu, darunter neben Schulen aus Österreich auch jeweils eine aus Ungarn, Polen und Peru. Damit hat die Initiative, die seit 2002 besteht, bereits Mitglieder in Österreich, Deutschland, den Niederlanden, Polen, Ungarn, Taiwan und Peru.

Die jüngste Zertifizierungsfeier in Wien wurde zu einem "ökumenischen Gipfeltreffen": So nahmen u. a. der katholische Bischof der ungarischen Diözese Vac, Miklos Beer, der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männe-

rorden, Abtpräses Christian Haidinger, der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld und der altkatholische Altbischof Bernhard Heitz an der Veranstaltung teil. Der Ökumenische Rat der Kirchen wurde von Erika Tuppy vertreten. Auch Vertreter der Islamischen Glaubensgemeinschaft und der Buddhistischen Religionsgesellschaft waren ins Haus der Raiffeisen-Zentralbank gekommen. Die Vertreter der Religionen sprachen gemeinsam ein Dank- und Schöpfungsgebet.

Kindergarten bis Uni im Blick

"Wir sind interkonfessionell und interreligiös aufgestellt", betonte "Pilgrim"-Direktor Johann Hisch. Alle Religionen und Konfessionen, die in Österreich Religionsunterricht erteilen, seien in das Projekt eingebunden. Man habe aber nicht nur die Schulen im Blick, sondern den gesamten

Bildungsbereich vom Kindergarten bis zu den Universitäten. Besonderen Rückenwind verspüre "Pilgrim" durch die päpstliche Enzyklika "Laudato si", unterstrich Hisch.

In "Pilgrim"-Schulen wird in verschiedenen interkonfessionellen und interreligiösen Aktionen das Ziel umgesetzt, Bewusstsein für Umweltschutz und Nachhaltigkeit in Verbindung mit Spiritualität zu fördern. Grundsätzlich verpflichtet sich jede "Pilgrim"-Schule, mindestens eine fächerübergreifende Aktion pro Schuljahr durchzuführen und diese durch einen Bericht zu dokumentieren.

Garten in peruanischer Wüste

Neu hinzugekommen ist 2016 beispielsweise die Schule "Santa Bernadita" in La Union (Peru), wo sich Schüler und Lehrer gemeinsam um einen

biologischen und ökologischen Schulgarten bemühen. Seit 2011 ist "Santa Bernardita" eine Partnerschule der Privaten Volksschule und Privaten Neuen Mittelschule Zwettl. Die Schule umfasst 15 Klassen mit ca. 500 Schüler. Der Schulgarten wurde von der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar mitfinanziert. Die Kinder lernen, in einem Wüstengebiet einen Garten anzulegen, zu pflegen und zu ernten.

Die Schülerinnen und Schüler haben weiters auch den Comboni-Missionar P. Juan Goicochea bei der Verfassung des Buches "Kinder, diese Erde liegt in euren Händen" unterstützt. Das Schulbuch behandelt 14 Themen wie Wasser, Ökosysteme, Klimawechsel oder Menschenrechte und verknüpft jedes Thema mit einer Bibelstelle. (Infos: www.pilgrim.at)

Graz: Vinzenzgemeinschaft verwandelt Hauptplatz in "VinziPlatz"

Feierlichkeiten zum "25+1-Jahr-Jubiläum" der "Vinzenzgemeinschaft Eggenberg" lockten rund 1.000 Besucher am 24. und 25. Juni auf den Grazer Hauptplatz - Bürgermeister Sigfried Nagl, Bischof Wilhelm Krautwaschl und Caritasdirektor Franz Küberl feierten mit der Gemeinschaft

Graz (KAP) Für zwei Tage lang hat sich der Grazer Hauptplatz am Wochenende in den "VinziPlatz" verwandelt. Anlass war das "25+1-Jahr-Jubiläum", das die von Pfarrer Wolfgang Pucher gegründete "Vinzenzgemeinschaft Eggenberg - VinziWerke" am 24. und 25. Juni mit Hunderten Besuchern und u.a. Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, Caritasdirektor Franz Küberl und dem Grazer Bürgermeister Sigfried Nagl in Graz feierte. Vor über 25 Jahren - die Jubiläumsfeierlichkeiten wurden aufgrund der Amokfahrt in Graz um ein Jahr auf heuer verschoben - gründeten zwölf junge Menschen in Graz die "Vinzenzgemeinschaft Eggenberg".

Was damals mit der Ausgabe von Tee und Broten begann, ist heute eine Gemeinschaft mit 38 Werken, in denen täglich 450 Menschen eine Unterkunft finden und 1.400 Bedürftige mit Essen versorgt werden.

Offiziell eröffnet wurden die Feierlichkeiten von der Grazer Gemeinderätin Daniela Gmeinbauer. Unter dem Motto "Gib mir deinen Knödel" wurden den Tag über 1.000 handgemachte Knödel gegen "Knedel" (Geld) eingetauscht. Zeitgleich informierten elf Infostände über die Arbeit der einzelnen Einrichtungen der Gemeinschaft. Ein offizieller Festakt und das

traditionelle "VinziFest" mit der Marktmusikkapelle Kirchbach, Udo Wenders, Oliver Haidt und Duo Kopa setzten den Schlusspunkt der Feierlichkeiten. Über 1.000 Besucher feierten gemeinsam mit der Gemeinschaft.

Als Dank für seine Visionen und sein unermüdliches Engagement erhielt Pfarrer Pucher eine Bank der Stadt Graz. Zudem verlieh ihm die österreichische Gemeinschaft der Lazarus Union im Zuge der Feierlichkeiten einen Orden für seinen Einsatz für die Ärmsten der Armen.

Die Vinzenzgemeinschaft kümmert sich um jene Menschen, die aus der Bahn geraten sind und deshalb in Armut leben - Drogen- und Alkoholabhängige, Obdachlose, Haftentlassene oder Bettler. Möglich machen das u.a. die aktuell über 700 ehrenamtlichen Frauen und Männer. Der französische Jurist Frederic Ozanam gilt als der Begründer der Vinzenzgemeinschaften. Er lebte zur Zeit der industriellen Revolution und der ersten Arbeiteraufstände in Paris. Neben seinem direkten Engagement zur Behebung ärgster Not stellte er Forderungen an die Gesellschaft, um die Lebenssituation der vielen armen Menschen zu verändern.

Kartause Gaming wird saniert

Land Niederösterreich beschließt Finanzierungsbeitrag für Dachreiter der Kirche und Kartausen-Fassaden

St. Pölten (KAP) Die Renovierung des ehemaligen Kartäuserklosters Gaming im Mostviertel wird fortgesetzt: Der gotische Dachreiter der Kirche und Teile der Fassaden der Kartause werden saniert, gab das Land Niederösterreich bekannt. Ein Finanzierungsbeitrag von 170.000 Euro sei von der Landesregierung beschlossen worden.

Gaming wurde 1330 von Herzog Albrecht II. als dessen Grablege gestiftet und war eines der drei einzigen Niederlassungen der Kartäuser auf österreichischem Boden. In seiner Blütezeit im 16. und 17. Jahrhundert galt es zeitweise als eines der größten Kartäuserklöster Europas. 1782 wurde es im Zuge der Kirchenreform von Kaiser Joseph II. aufgehoben und verfiel über Jahrhunderte, wozu hier stationierte russische Besatzungssoldaten nach 1945 erheblich beitrugen.

1983 kaufte der Architekt Walter Hildebrand vom Stift Melk die Kartause und startete eine umfassende Renovierung. 1985 konnten die

Gebeine von Herzog Albrecht wieder in die Kartausenkirche überführt werden, seit 1987 befindet sich eine Kopie der in der Mariazeller Schatzkammer befindlichen Gnadenstatue "Maria Thron" in der Kirche. 2007 wurde im Westteil des Haupthofes eine byzantinische Kapelle errichtet, die von der griechisch-katholischen Zentralpfarre St. Barbara (Wien) aus betreut wird.

Heute sind in der Kartause u.a. die europäischen Exposituren der Franciscan University of Steubenville (seit 1991) und der Ave Maria University of Naples (seit 2001) sowie auch das Language and Catechetical Institute (1992) eingemietet; das 1996 in Gaming gegründete Internationale Theologische Institut (ITI) übersiedelte 2009 nach Trumau bei Baden. Ein Teil der Kartause wird als Hotel betrieben, zudem ist das Kloster ein Besuchermagnet und alljährlich Schauplatz des internationalen Chopin-Festivals.

David Steindl-Rast: Ein interreligiöser Brückenbauer wird 90

Der in Wien geborene Benediktiner gilt als einer der großen spirituellen Persönlichkeiten der Gegenwart. Er führt ein Leben zwischen Einsiedlertum und Reisetätigkeit. Noch mit 90 Jahren hält er Vorträge und veröffentlicht Bücher - Porträt von Robert Mitscha-Eibl

Wien (KAP) Pater David Steindl-Rast, gebürtiger Wiener und in die USA emigrierter Benediktiner, ist für viele eine der großen spirituellen Gestalten der christlichen Welt der Gegenwart. Der vielfache Buchautor schöpft in seiner Mystik nicht nur aus christlichen, sondern auch aus östlichen Quellen. Das zeigt eines seiner jüngsten Werke, das 2011 erschienene "Credo: Ein Glaube, der alle verbindet", für das der Dalai Lama ein Vorwort schrieb. Am 12. Juli wird der Ordensmann 90 Jahre alt. Der Vier-Türme-Verlag der deutschen Benediktinerabtei Münsterschwarzach bringt aus diesem Anlass im Sommer die Biographie des Jubilars, "Ich bin durch Dich so ich. Lebenswege", heraus.

Ein interreligiöser Brückenbauer ist Steindl-Rast spätestens seit 1965, als er von seinem damaligen Abt beauftragt wurde, sich dem Dialog zwischen Christentum und Bud-

dhismus zu widmen. So sammelte er Erfahrungen mit verschiedenen Zen-Meistern. Im Jahr 1968 gründete der Mönch gemeinsam mit Rabbinern, Buddhisten, Hindus und Sufis in den USA das "Center for Spiritual Studies". 1989 initiierte er zusammen mit dem Zen-Mönch Vanja Palmers im österreichischen Dienten am Hochkönig das "Haus der Stille" Puregg, das jedem Interessierten Zugänge zum kontemplativen Leben einer Klostersgemeinschaft ebnet soll.

Unmittelbare Erfahrung und nicht vorformulierte Überlieferung ist nach der Überzeugung Steindl-Rasts entscheidend für das Erleben Gottes. Ausgehend vom berühmten Augustinus-Zitat "Unruhig ist mein Herz, bis es ruht in Dir" beschrieb der Ordensmann einmal bei einem Wiener Kulturkongress sein eigenes Gottesbild: "Gott ist nicht mehr der ganz andere, von dem wir getrennt sind, sondern Gott ist uns

näher als wir selbst". Seine lebensnahe Mystik verbindet Steindl-Rast immer wieder mit der Aufforderung, auf der Suche nach Sinn mit den Sinnen zu beginnen.

David Steindl-Rast wurde am 12. Juli 1926 in Wien geboren. Er schloss dort ein Kunst- und Psychologiestudium ab, nebenbei studierte er Anthropologie. 1952 wanderte seine Familie aus wirtschaftlichen Gründen in die USA aus. Schon im Jahr darauf trat er in das damals neu gegründete Benediktinerkloster Mount Saviour im US-Bundesstaat New York ein. Bald wurde er dort zu einem Geistlichen, der nicht-christliche, spirituelle Wege erkundete, ohne die Wurzeln der eigenen Religion abzuschneiden.

Steindl-Rast hat sich aufgrund seiner Erfahrungen immer wieder gegen religiöse Absolutheitsansprüche gestellt. Den Kirchengaustritten kann er auch eine weiterführende Seite abgewinnen: Die derzeitige Autoritätskrise "zwingt uns zu fragen, worauf wir uns letztlich verlassen können". Glaubenssätze seien "immer wieder auf persönlich nachvollziehbare Erfahrung und Überzeugung zurückführen - auf innere Autorität also, bei allem Respekt für äußere".

Zwischen Vortragsreisen und Einsiedlertum

Der austro-amerikanische Benediktiner sagt von sich selbst, dass er ein Leben zwischen Reisetätigkeit - so hielt er noch im Januar einen Vortrag bei Österreichs größten Weiterbildungsveranstaltung für biologische Landwirte - und Einsiedlertum führe. Die Hälfte des Jahres

ziehe er sich an verschiedene Orte zurück, meist Klöster, in denen es auch Eremitagen gebe: zum Beispiel in die Trappistenabtei Getsemani in Kentucky, in der der Mystiker Thomas Merton begraben liegt.

Die einzige Regel, die er als Einsiedler befolge, sei die, sich keine Regeln zu machen. Ein Lebensrhythmus kristallisiere sich dennoch heraus, so Steindl-Rast: Er singe Psalmen, bete und meditiere, arbeite aber auch nach benediktinischer Tradition mit den Händen, im Garten, beim Zubereiten von Mahlzeiten. "Das Entscheidende ist, und das fällt leichter in der Einsiedelei, nicht abgelenkt zu werden", erzählt er. Das Jetzt-Sein sei der entscheidende Augenblick, um Gott zu erfahren und dankbar zu sein für die Fülle des Lebens.

"Auch im Unglück kann man dankbar sein", betont Steindl-Rast - für die Gelegenheit, Geduld zu lernen, Verständnis für andere zu haben, zu wachsen: "Wenn wir auf unser Leben zurückschauen, dann sehen wir, dass das, was uns als das größte Unglück erschienen ist, sich als das größte Geschenk herausstellt, weil es zu unserem größten Wachstum beigetragen hat."

Eremit, Zen-Christ, spiritueller Globetrotter: Anlässlich seines 90. Geburtstages am 12. Juli 2016 erzählt David Steindl-Rast seine Lebensgeschichte. Er suchte nach ungewöhnlichen Zugängen und spirituellen Wegen zu nichtchristlichen Religionen und widmete sich dem Dialog zwischen Christentum und Buddhismus. Seine Mission ist die Mystik. Er ist tief überzeugt davon, dass Gottes Geist in und aus jedem spricht.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Syria for Styria": Benefizkonzert in Abtei Seckau

Am 25. Juni spielen syrische Flüchtlinge zu Gunsten von Sozialprojekte der steirischen Benediktinerabtei

Graz (KAP) Beim Benefizkonzert "Syria for Styria" spielen am 25. Juni fünf syrische Flüchtlinge Werke von klassischer Musik über Jazz bis zu syrisch-orientalischer Volksmusik zu Gunsten steirischer Sozialprojekte in der Abtei Seckau. Die fünf Musikerinnen und Musiker sind Flüchtlinge aus Syrien, die seit Oktober des Vorjahres in der Abtei Zuflucht gefunden haben. Die

Spendeneinnahmen gehen zur Gänze an soziale Projekte der Benediktinerabtei.

Bshara, Julian, Alexandra, Rodi und Fadi mussten unter Lebensgefahr aus ihrem Heimatland Syrien flüchten. Sie "landeten nach langer Irrfahrt über die Balkanroute nach Traiskirchen und Spielfeld in der Benediktinerabtei Seckau", so eine Presseaussendung der Österreichischen Ordensgemeinschaften.

Dort entdeckten sie eine gemeinsame Leidenschaft: die Musik. Eine Band war schnell gegründet, der Name "Crossroad" war Programm: musikalische Kreuzungen von klassischer Musik über Jazz bis zu syrisch-orientalischer Volksmusik. Außerdem: "Musik ist Therapie", sagt Bshara, der Sprecher (und Pianist) der Gruppe laut Aussendung.

So entstand die Idee zu dem Benefizkonzert. Eintritt werde keiner verlangt, doch freiwillige Spenden seien "jederzeit herzlich willkommen". Sie würden zur Gänze sozialen Projekten der Benediktinerabtei zugutekommen.

"Es ist unsere Art, Dankeschön zu sagen", so Bshara. In der Pause werden "Köstlichkeiten aus der syrischen Küche" angeboten. Das Konzert ist auch ein Geschenk für Prior P. Johannes Fragner, der am 26. Juli auch sein silbernes Priesterjubiläum feiert.

So entstand die Idee zu dem Benefizkonzert. Eintritt werde keiner verlangt, doch freiwillige Spenden seien "jederzeit herzlich willkommen". Sie würden zur Gänze sozialen Projekten der Benediktinerabtei zugutekommen.

Kärnten: Kirchen und Stifte bieten Kultur im Sommer eine Bühne

Angebotspalette reicht von Jazzigem auf der Marienorgel über Kerzenlichtkonzerte bis zu Dudelsack-Klängen

Klagenfurt (KAP) Kärntner Kirchen, Klöster und (ehemalige) Stifte bieten der Kultur im Sommer eine Bühne. Über zahlreiche Veranstaltungen, "die einen besonderen Kulturgenuss in einem beeindruckenden Ambiente erwarten lassen", berichtet die Diözese Gurk-Klagenfurt auf ihrer Website www.kath-kirche-kaernten.at. Aufgelistet sind neben Klassikkonzerten u.a. Highlights wie der Auftritt des deutschen Jazz-Stars Barbara Dennerlein, die am 6. Juli im Klagenfurter Dom statt auf der gewohnten Hammond-Orgel auf der dortigen Marienorgel musiziert, oder Drehleier- und Dudelsackklänge der Gruppe "Pilgerklang" am 10. Juli im Maria Saaler Dom.

Details aus der bunten Angebotspalette: Auch heuer wird die Klagenfurter Domkirche von 6. Juli bis 15. August wieder Austragungsort für das Festival "Musica Sacra" mit insgesamt sieben Gottesdiensten (jeweils sonntags, 10 Uhr) und sechs Konzerten (jeweils mittwochs, 20.15 Uhr). Bei den Gottesdiensten widmen sich Domchor, Domkantorei und Domorchester unter der Leitung von Domkapellmeister Thomas Wasserfaller verschiedenen Chor- und Orchester-messen u. a. von Mozart und Haydn. Neu auf dem liturgischen Kalender sind spezielle Orgelmessen an den Sonntagabenden (19 Uhr), bei denen Domorganist Klaus Kuchling, Domkapellmeister Wasserfaller und weitere Kärntner Organisten auf der neuen Marienorgel spielen. Bei den Konzerten im Rahmen des Festivals tritt neben Barbara Dennerlein ("Jazziges auf der Marienorgel") u.a. das Carinthia Saxophon Quartett mit Melissa Dermastia an der Orgel (13. Juli), Janez Gregoric (Gitarre) und mit Petra Ackermann (Viola) am 20. Juli und das "Austria Brass

Quintet HoViHoLoHoff" mit Klaus Kuchling an der Orgel (3. August) auf.

Von 14. Juli bis 25. August findet in Ossiach und Villach das traditionelle Musikfestival "Carinthischer Sommer" statt. Bei den Sonntagsgottesdiensten in der Stiftskirche Ossiach um 10 Uhr werden dabei am 17. Juli die "Neuberger Jagdmesse" von Gretl Komposch, am 24. Juli die "Zauberflötenmesse Anonymus" nach Wolfgang Amadeus Mozart und am 14. August die "Ossiacher Jazzmesse" zur Aufführung gebracht.

Der "Musikalische Sommer" in der Stiftspfarre Maria Saal wird am 2. Juli um 20 Uhr mit einem Orgelkonzert mit dem norddeutschen Kirchenmusiker, Kantor und Organisten Kai Krakenberg eröffnet, der auch den Gottesdienst tags darauf um 10 Uhr musikalisch mitgestaltet. Am 10. Juli folgt die Gruppe "Pilgerklang" im Rahmen der ersten "Wallfahrt für Unternehmerinnen und Unternehmer" um 10 Uhr im Dom von Maria Saal; der anschließende Frühschoppen am Domplatz wird von der "Swing Combo" musikalisch umrahmt. Die Gottesdienste an den weiteren Sonntagen im Juli im Dom zu Maria Saal (jeweils 10 Uhr) werden von der Kantorei Maria Saal, dem Chor des Workshops "Kultur.Raum.Kirche" und von Lorenz und Peter Pichler mit Klarinette und Flöte musikalisch mitgestaltet.

Musik auch in Villach, Millstatt, St. Paul

Noch bis 25. August findet in der Stadthauptpfarrkirche Villach-St. Jakob jeweils donnerstags um 20 Uhr der traditionelle Orgelmusiksommer u. a. mit Konzerten von Orthulf Prunner (Villach-St. Jakob), Gerard Gillen (Irland), dem Wiener Konzertorganisten, Komponisten und Dirigenten

Peter Planyavsky und Domorganist Klaus Kuchling (Klagenfurt) statt.

Im historischen Ambiente des Stiftes und der Stiftskirche Millstatt finden heuer wieder die Musikwochen Millstatt mit der Aufführung von Chor- und Orchesterwerken sowie Kammermusik statt. Eröffnet werden sie am 24. Juni mit einem Orchesterkonzert in der Stiftskirche, bei dem die Academia Ars Musicae mit Ingolf Wunder am Klavier und Jeremias Fliedl am Cello (Gesamtleitung: Brian Finlayson) Werke von Rossini, Mozart, Tschaikowski und Beethoven zur Aufführung bringen.

Noch bis 9. August ist das Benediktinerstift St. Paul Zentrum des St. Pauler Kultursommers mit einem vielfältigen Musikprogramm, bei dem Chor-, Orchester- und Kammerkonzerte, Musik aus dem Barock und der Renaissance und Opernarien zur Aufführung gebracht werden.

Weitere Kulturschauplätze sind das Stift Eberndorf mit den "Südkärntner Sommerspielen" von 7. Juli bis 9. August sowie die Stiftskirche Viktring mit zwei Veranstaltungen im Rahmen der musikalisch-spirituellen Bildungsreihe mit Orgelmusik und Informationen zu Komponisten und Werken.

A U S L A N D

Papst spricht am 16. Oktober Ordensleute und Bischof heilig

Dritte Heiligsprechungsfeier im laufenden "Heiligen Jahr der Barmherzigkeit"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Heiligsprechung von vier Geistlichen und einer Ordensfrau verfügt. Wie das vatikanische Presseamt mitteilte, findet die Zeremonie am 16. Oktober auf dem Petersplatz in Rom statt.

Weltweit offiziell verehrt werden dürfen dann der französische Ordensmann und Märtyrer Salomon Leclercq (1745-1792), der spanische Bischof Manuel Gonzalez Garcia (1877-1940), die beiden italienischen Priester und Or-

densgründer Alfonso Maria Fusco (1839-1910) und Lodovico Pavoni (1784-1849) sowie die französische Ordensfrau und Mystikerin Elisabeth Catez (1880-1906).

Es handelt sich um die dritte Heiligsprechungsfeier im laufenden "Heiligen Jahr der Barmherzigkeit". Die zweite und größte Feier betrifft Mutter Teresa von Kalkutta (1910-1997). Sie soll am 4. September auf dem Petersplatz heiliggesprochen werden.

Christliche Organisationen fordern vertretbare Migrationspolitik

Caritas Europa, Jesuiten-Flüchtlingsdienst, Don Bosco International kritisieren in Offenem Brief an EU-Ratspräsidentschaft Pläne zu "Migrationspartnerschaften" mit afrikanischen Ländern - Europäische Bischofskonferenzen beraten in Berlin über Flüchtlingsthema

Brüssel-Berlin (KAP) Sechs christliche Nichtregierungsorganisationen fordern von EU-Spitzenpolitikern eine moralisch vertretbare Migrationspolitik und sprechen sich gegen die aktuellen Vorschläge zur "Migrationspartnerschaften" mit afrikanischen Ländern aus. Als Europäer und Menschen sind wir gegen jede Verletzung der Werte und Menschenrechte", schreiben sie in einem in Brüssel veröffentlichten Offenen Brief an die niederländische EU-Ratspräsidentschaft. Vor dem Gipfel der Regierungschefs der EU-Staaten warnen sie davor, die

Migrationspolitik in Länder außerhalb der EU zu verlagern.

Zu den Unterzeichnern gehören Caritas Europa, der Jesuiten-Flüchtlingsdienst Europa, Don Bosco International, die Kirchliche Kommission für Migranten in Europa (CCME), die Internationale Katholische Kommission für Migration (ICMC) und die protestantische Entwicklungshilfeorganisation ACT Alliance EU. Die im Juni von der Kommission vorgeschlagenen Migrationspartnerschaften beschreiben sie als "mangelhaft". Diese Partnerschaften schienen "mehr Sicherheitsmaßnahmen als Antworten auf

Menschenrechtsfragen" zu sein, heißt es in dem Brief. Würden die Partnerschaften umgesetzt, könnten sie das Ende der EU-Werte bedeuten, warnen die Organisationen. Drittländer würden gezwungen, Migranten an der Weiterreise zu hindern, und müssten daher Menschenrechte verletzen.

Auch dürfe die Rückkehr von Migranten in Transit- oder Heimatländer nicht zur Bedingung für finanzielle Hilfe und Handel gemacht werden, kritisieren die christlichen Organisationen. Die EU solle sich auf die Rettung von Menschenleben auf See konzentrieren statt auf die Sicherung ihrer Außengrenzen. Sichere und legale Wege in die EU müssten geschaffen werden und die Ursachen für die Konflikte im Mittleren Osten bekämpft werden, so die Organisationen.

CCEE-Treffen in Berlin

Der Umgang mit Flüchtlingen und Migration ist in dieser Woche auch ein Thema des turnusmäßigen Treffens der Generalsekretäre der katholischen Bischofskonferenzen in europäischen Ländern. Die vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) organisierte Zusammenkunft findet in der deutschen Hauptstadt Berlin statt und stellt "Solidarität als konkrete Dimension der Barmherzigkeit" in den Mittel-

punkt. Neben der Flüchtlingskrise und ihren Folgen stehen Aussprachen über die kirchliche Sicht auf Familien im Nachgang des Lehrschreibens "Amoris laetitia" von Papst Franziskus auf der Tagesordnung sowie die Zusammenarbeit zwischen den nationalen Bischofskonferenzen.

Als Gäste werden neben dem deutschen Innenminister Thomas de Maiziere auch der syrisch-katholische Patriarch von Antiochien, Mar Ignatius Youssef III. Younan, und der afrikanische Bischof Jean-Vincent Odon (Oyem/Gabun) mit den europäischen Kirchenvertretern diskutieren. Auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, wird zu dem Treffen erwartet. Die Österreichische Bischofskonferenz wird durch ihren Generalsekretär Peter Schipka vertreten sein.

Der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen, lateinisch Consilium Conferentiarum Episcoporum Europae (CCEE), will die Zusammenarbeit der katholischen Bischöfe auf dem Kontinent fördern. Dem 1971 gegründeten Gremium gehören derzeit 39 Mitglieder an. Dazu gehören 33 Bischofskonferenzen sowie Vertreter aus der Erzdiözese Luxemburg, dem Fürstentum Monaco, aus Moldawien, Zypern, der Ukraine und der Apostolische Administrator von Estland.

Jesuit: "Brexit" kann Neustart Europas beschleunigen

In London wirkender Religionsphilosoph Deinhammer: Austrittsentscheid war Absage an britische Elite und an Strategie, Ängste zu schüren

London (KAP) Das britische Votum für den EU-Austritt könnte dazu beitragen, dass die EU eines Tages zu einer "radikalen Umkehr" findet und einen Neustart wagt: Zu dieser Einschätzung kommt der in London wirkende Jesuit Robert Deinhammer im Interview mit "Kathpress". Europas Institutionen bräuchten dringend eine tiefgreifende Reform und einen Wandel im Denken, der aber bislang unerreichbar weit entfernt schien, so der österreichische Religionsphilosoph und Jurist. Wenn nun durch den "Brexit" europaweit EU-Skeptiker Aufwind bekommen und Dominoeffekte drohten, könne sich dieser Prozess beschleunigen.

Die Entscheidung für den EU-Austritt sei vor allem eine Absage an die politische und mediale Elite Großbritanniens und ihrer "Re-

alitätsverweigerung" gewesen, befand Deinhammer. Die aktuellen Migrationsströme und der Umgang der EU mit ihnen hätten für die Bevölkerung eindeutig den Ausschlag gegeben. "Die Strategie der EU-Befürworter, Ängste vor Brexit-Folgen zu schüren, war für die Menschen zu durchsichtig, weshalb dies nicht aufgegangen ist."

Das Vereinigte Königreich sei nun gespalten und künftig "sehr schwer zu einen", wie das regionale und demografisch stark unterschiedliche Stimmverhalten gezeigt habe. Neue Spannungen etwa mit Schottland seien realistisch, so Deinhammers Einschätzung. Auch die Konservative Partei sei entzweit, einzig Brexit-Befürworter Boris Johnson gehe gestärkt hervor

und könne nun vielleicht sogar den Sprung an die Regierungsspitze schaffen.

Die Kirchen hatten sich im Vorfeld mit eindeutigen Wahlempfehlungen weitgehend zurückgehalten, was Deinhammer positiv bewertete: "Viele Bürger kamen sich manipuliert vor und es herrschte weitgehend der Eindruck, man glaube den Politikern nicht mehr. Hätten man sich in dieser Situation ebenfalls mit Appellen eingeschaltet, wäre dies kontraproduktiv gewesen", so der Jesuit.

Dennoch habe es auf Kirchenseite auch Versäumnisse gegeben. Deinhammer: "Die ge-

samte Kampagne für und gegen den Brexit war von ökonomischen Eigeninteressen bestimmt. Die Kirchen hätten zu einer inhaltlichen Diskussion beitragen können, bei der auch die politische und religiöse Dimension der EU behandelt wird." Schließlich seien dem Philosophen zufolge die EU-Gründungsväter vor allem christlich motiviert gewesen. Im Zuge der Säkularisierung und des EU-Fokus auf neoliberal orientierte Ökonomie seien aber jegliche religiöse und zunehmend auch die politisch-geistige Komponente der Gemeinschaft verloren gegangen.

Waffenstillstand in Kolumbien: Für Kirche "enormer Fortschritt"

Vorsitzender der Bischofskonferenz, Castro Quiroga: Nun Hoffnung auf dauerhaften Frieden im Land - Kirche war intensiv in Friedensdialoge eingebunden

Bogota (KAP) Mit großer Freude hat die Kirche in Kolumbien auf die Ankündigung des Waffenstillstandes im Land reagiert. Die bevorstehende Einigung zwischen Regierung und Guerilla sei ein "enormer Fortschritt" und gebe Hoffnung auf dauerhaften Frieden im Land, erklärte der Vorsitzende der kolumbianischen Bischofskonferenz, Luis Augusto Castro Quiroga, in einer Mitteilung. Nun sei zumindest der erste Teil des Friedensprozesses erreicht, während jedoch für einen definitiven Friedensvertrag noch Details ausverhandelt werden müssten, erinnerte der Erzbischof von Tunja.

Präsident Juan Manuel Santos und die Spitze der Guerilla-Organisation FARC hatten sich am Mittwoch, 22. Juni, auf einen bilateralen Waffenstillstand geeinigt, der in einen Friedensvertrag münden soll. Anschließend soll das kolumbianische Volk per Referendum über die ausgehandelten Konditionen abstimmen. Unterzeichnet wird der Waffenstillstand von Santos, Farc-Chef Timoleon Jimenez sowie Vertretern Kubas und Norwegens am 23. Juni in Havanna, wo seit drei Jahren die Verhandlungen stattfinden.

Die katholische Kirche habe seit Beginn 2012 die Friedensgespräche aus der Nähe begleitet, gab Castro Quiroga im Interview mit dem Onlineportal "ACI Prensa" an. Besonders treffe dies zu auf den Kontakt zwischen Verhandlern und Opfern, die Moderierung der Dialoge sowie die Begleitung und Betreuung der Opfer. "Wir haben auch dazu beigetragen, dass die Mensch-

en besser verstehen, was dieser Friedensprozess bedeutet", so der Vorsitzende der kolumbianischen Bischöfe.

Wichtig sei nun, dass beide Seiten ihre Unterschrift nicht symbolisch verstehen, sondern in Taten umsetzen, so der Erzbischof weiter. Erst wenn alle Waffen verschwinden würden, "wird auch die Angst der Menschen aufhören, die sie über so viele Jahre begleitet hat". Auf das Land kämen zudem auch nach dem Friedensabschluss noch große Herausforderungen zu, nämlich "zu korrigieren, was der Krieg hervorgebracht hat, allen voran die soziale Ungerechtigkeit". Für die völlige Erneuerung des Landes seien Veränderungen in Politik, Wirtschaft, Sozialwesen, Bildung und Kultur nötig, auch müssten Lösungen für den Hass und die Rachegefühle vieler Menschen gefunden werden.

Auf eine nötige lange Phase des Wiederaufbaus hatte zuletzt auch der Jesuit und Friedensforscher Mauricio Garcia Duran aufmerksam gemacht. In ähnlichen Szenarien gelte als Faustregel, dass die Bewältigung genauso lange dauere wie der Konflikt selbst, weshalb der Heilungsprozess in Kolumbien "zumindest Jahrzehnte" dauern werde, erklärte er im Interview mit "Kathpress". Besonders die enorme Polarisierung in der Gesellschaft, die zerstörte Wirtschaft, das Problem der Korruption und die nötige Versöhnung im Land bräuchten intensive Aufmerksamkeit, so der Leiter des Jesuiten-

Flüchtlingsdienstes. Von der Kriegskultur gelte es zu einer "Friedenskultur" zu gelangen.

Kolumbiens Bürgerkrieg zwischen der Regierung und der linksgerichteten FARC-Gue-

rilla ist der längstandauernde Krieg der Gegenwart. Die seit 1964 andauernden Kämpfe haben über 250.000 Menschenleben gekostet und 6,9 Millionen Binnenflüchtlinge hinterlassen.

Kolumbien: "Friedensprozess nicht mehr aufzuhalten"

Jesuitenflüchtlingsdienst-Leiter Garcia im "Kathpress"-Interview: Friedensvertrag zwischen Guerilla und Regierung in greifbarer Nähe, Überwindung der 50-jährigen Kriegskultur wird aber lange dauern - Papst soll Volk für Friedenseinsatz mobilisieren

Bogota (KAP) Den jüngsten Aktivisten-Morden zum Trotz hat der Friedensprozess in Kolumbien "schon die Linie überschritten, ab der es kein Zurück mehr gibt": Das hat der Friedensforscher und P. Mauricio Garcia Duran, Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) für Kolumbien und ganz Mittelamerika, im Interview mit "Kathpress" dargelegt. Nur Details seien im Friedensvertrag noch auszuhandeln. "Das Abkommen zwischen Regierung und Guerilla ist greifbar nah. Dennoch wird uns die Frage, wie wir dauerhaft Frieden bauen, noch lange beschäftigen", so der Jesuit.

Schon seit November 2012 dauern die in Havanna geführten Friedensverhandlungen zwischen Staat und FARC an, und seit dem Vorjahr wird immer wieder ein neuer Termin für deren Abschluss, womöglich gefolgt von einem Referendum, genannt. Zuletzt hat Kolumbiens Präsident Juan Manuel Santos den 20. Juli als mögliches Datum für ein erfolgreiches Ende der Friedensverhandlungen mit der linksgerichteten Rebellenorganisation FARC genannt und ein Referendum in Aussicht gestellt. Ein gutes Verhandlungsergebnis zähle jedoch mehr als ein schnelles, so P. Garcias Einschätzung; jeder der bislang ausverhandelten Inhalte habe die volle Aufmerksamkeit aller benötigt.

Jüngster Fortschritt war etwa im Mai eine Übereinkunft, die der Guerilla auch bei einem künftigen Regierungswechsel Rechtssicherheit gibt. Zuvor hatte man sich für den Umgang mit dem Drogenhandel geeinigt, wobei sich zum Abschluss dieser Gespräche vergangenen September erstmals ein FARC-Führer und ein US-Außenminister - namentlich Timoleon Jimenez und John Kerry - trafen.

Besonders heikel war auch die ebenfalls im vergangenen Herbst geklärte Frage nach der Gerechtigkeit für die Kriegsoffer. Um den "abscheulichen Gewaltszenen" ein Ende zu bereiten,

seien weder Gefängnisstrafen in großem Stil noch die Strafflosigkeit Optionen gewesen", berichtete Garcia. Angelehnt an Vorbilder wie Südafrika und Nordirland beschritt man den Weg eines Sondertribunals für die Guerilla, der Einrichtung einer Wahrheitskommission, einer Kommission für die Suche nach den Verschwundenen sowie einer umfassenden Wiedergutmachung für die Opfer.

Andere Vertragspunkte sind in Details noch offen - so etwa jener der Entwicklung der ländlichen Zonen, wo die FARC besonders stark verwurzelt ist. Reservate zum Schutz der Campesinos vor Enteignung sollen entstehen, deren Größe ist aber noch ungeklärt. Grundsätzlichen Konsens gibt es auch über die Eingliederung der Guerilla in die politische Landschaft, etwa durch Garantien dafür, dass Konfliktzonen eine bestimmte Anzahl von Abgeordnetensitzen bekommen sollen. Und selbst beim Thema der Entwaffnung und Demobilisierung der Guerilla scheint eine Lösung in Sicht - "nach dem Vorbild der IRA, die statt dem Heer einer unabhängigen internationalen Sonderkommission die Waffen übergab", wie P. Garcia darlegte.

Längster Krieg braucht Heilung

Doch selbst nach dem angestrebten Friedensvertrag werde der "Heilungsprozess" des Landes noch "zumindest Jahrzehnte" dauern, so die Einschätzung des Friedensforschers. In ähnlichen Szenarien gelte als Faustregel, dass die Bewältigung genauso lange dauere wie der Konflikt selbst. Das wäre im Land des seit 1953 andauernden Krieges über ein halbes Jahrhundert. "Der Krieg hat eine äußerst polarisierte Gesellschaft hinterlassen, die noch dazu keinen großen Friedensdurst verspürt. Manche Sektoren wehren sich zudem vehement gegen die Verhandlungen mit der Guerilla, allen voran die

Gruppe um Ex-Präsident Alvaro Uribe", berichtete Garcia.

Kolumbien müsse "aus der Kriegskultur heraus zu einer Friedenskultur zu kommen", so der Experte. Dazu gehört auch die Eindämmung der grassierenden Korruption, nachdem Schmier- und Schutzgelder auf Seiten der Guerillas wie auch der Armee üblich geworden waren. Zerstörte soziale Netze, Kultur, das politische System und auch die Wirtschaft in den Konfliktregionen benötigen einen Wiederaufbau. Zuletzt verzeichnete Kolumbien ein Wirtschaftswachstum von drei Prozent jährlich - "manche Studien sagen aber, ohne dem Krieg wäre es doppelt so viel", verdeutlichte der Ordensmann. Der amtierende Präsident Juan Manuel Santos Calderon setze alles daran, sein Land in die Weltwirtschaft zu integrieren und Investoren zu gewinnen.

Eine Heilung von Wunden sei auch angesichts der riesigen Zahl von Inlands-Vertriebenen nötig. Kolumbien führt laut der aktuellen UNHCR-Statistik zum Weltflüchtlingstag die Liste der Länder mit den meisten Binnenflüchtlingen weltweit. Mit 6,9 Millionen (Stand Ende 2015) liegt der südamerikanische Staat hier noch deutlich sogar vor Syrien und dem Irak. Statistiken sprechen zudem von über 220.000 Todesopfern, von rund 25.000 Entführten und ebensovielen Verschwundenen. Diese seien in der öffentlichen Wahrnehmung kaum im Blick, betonte Garcia.

Papst kommt im Schlüsselmoment

Anfang 2017 will Papst Franziskus Kolumbien besuchen, sofern der Verhandlungsabschluss bis dahin gelingt. Durchaus habe der erste lateinamerikanische Papst mit wiederholten Appellen den Friedensprozess gefördert und "indirekt" über die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio vor Ort darauf eingewirkt, so der Jesuit. Dass es vergangenen Februar bei seinem Treffen mit Patriarch Kyrill in Havanna noch nicht zur von manchen erwarteten Begegnung mit Guerilla-Vertretern kam, deutete P. Garcia als Nichteinmischung in die ohnehin laufenden Verhandlungen.

In Kolumbien werde der Papst die kolumbianische Gesellschaft dazu einladen, sich "mit Haut und Haar für den Frieden einzusetzen", so die Einschätzung des Ordensmannes.

Denkbare Reisestationen seien für ihn die vom Konflikt am meisten betroffenen Zonen wie etwa das völlig verarmte Choco im Nordwesten des Landes. Durchaus sei der Besuch mit jenem auf die Flüchtlingsinsel Lesbos zu vergleichen - der Pontifex habe stets bewiesen, "wie gut er darin ist, Schlüsselmomente zu erkennen".

Für Kolumbiens Ortskirche sei der Papst durchaus eine Herausforderung, hätten etliche Bischöfe doch lange im Konflikt geschwiegen, so Garcia. Andere nahmen jedoch aktiv am Friedensprozess teil, als Vermittler zur Guerilla oder als Begleiter der Opfer zu den Gesprächen. Insgesamt hätten kirchliche Bewegungen und Gruppen jedoch einen großen Beitrag für den Frieden geleistet, wie etwa Ordensgemeinschaften, die trotz hoher Gefahr in den Kriegszonen blieben. Auf Seiten des Jesuitenordens gilt P. Francisco de Roux als einer der Friedensvorkämpfer; ein von dem langjährigen Provinzial initiiertes Versöhnungsprogramm fand bereits 25 Nachahmerprojekte.

Verzeihen nicht erzwingbar

Aktuell müsse sich die Kirche seines Landes vor allem darum bemühen, "den Friedensprozess in jeder Diözese, in jeder Pfarre umzusetzen", erklärte der Ordensmann. Vor allem bei der Versöhnung sei ihr Beitrag angesichts der zerriebenen Gesellschaft wichtig, wobei sie über ihre Grenzen hinaus wirken und auch andersgläubige Christen, Agnostiker und Atheisten ins Boot holen müsse. "Dazu ist viel Demut nötig - und das Bewusstsein, dass wir nicht die alleinige Antwort für Kolumbien haben."

Von der bloßen Koexistenz, dem "Zusammenleben ohne einander umzubringen", müsse Kolumbien erneut den Weg zu gegenseitigem Vertrauen schaffen, und schließlich zur jener Empathie zwischen alten Feinden, die auf eine Abrechnung verzichtet, so der Experte. "Das gelingt nur über das Verzeihen, welches ein Werk Gottes ist". Niemand könne jedoch dazu gezwungen werden, bestehe doch sonst die Gefahr einer "Reviktimisierung". Garcia: "Was kann man einer Frau sagen, deren Familie getötet und sie selbst vergewaltigt wurde? Man kann nur darauf hinarbeiten, dass ihre Wunden heilen - und dass vielleicht irgendwann einmal die Vergebung bei ihr anklopft."

Rom will Entstehung kirchlicher Parallelgesellschaften verhindern

Charismatische Bewegungen haben Kirche immer schon belebt, aber auch Autorität der Amtsträger herausgefordert - Nun sprach die Glaubenskongregation ein Machtwort, wobei über den Zeitpunkt Rätselraten herrscht - "Kathpress"-Korrespondentenbericht von Thomas Jansen

Vatikanstadt (KAP) Der Konflikt zwischen Hierarchie und Charisma ist so alt wie die katholische Kirche selbst. Die Frage, wie Spontaneität, kreative Unruhe und geistliche Radikalität mit dem institutionellen Gebäude, mit dem Gehorsam gegenüber den Bischöfen, Treue zum Lehramt und dem regulären Gemeindeleben zu vereinbaren sind, stellt sich immer wieder aufs Neue. Nun hat der Vatikan ein neues Kapitel in dieser unendlichen Geschichte aufgeschlagen: Die Glaubenskongregation veröffentlichte einen Brief an die Bischöfe der Weltkirche über den Umgang mit charismatischen Bewegungen. Mit diesen in den vergangenen Jahrzehnten entstandenen Gruppierungen gab es immer wieder Konflikte. Anlass waren oft sektiererische Tendenzen.

Das 30-seitige Schreiben mit dem lateinischen Titel "Iuvenescit Ecclesia" ("Die Kirche verjüngt sich") bietet zwar keine Sensationen. Neue kirchenrechtliche Vorschriften enthält es nicht. Man wolle damit ein "vertieftes Bewusstsein für das Verhältnis von charismatischen und hierarchischen Gaben" fördern, erklärte der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller.

Dennoch: Die Botschaft ist trotz aller Wertschätzung, die darin für charismatische Bewegungen geäußert wird, unüberhörbar: Die Bischöfe sollen eine härtere Gangart einschlagen. Rom will Abweichungen vom kirchlichen Lehramt und ein Sektierertum solcher Gruppierungen nicht dulden. Die Bischöfe müssten sicherstellen, dass sich solche Bewegungen nicht als "Parallelgemeinschaft zum kirchlichen Leben" verstünden. Die Charismatiker müssten die "Autorität der Hirten der Kirche als wesentlichen Bestandteil des christlichen Lebens anerkennen" und dürften sich nicht "jenseits des Lehramts und der kirchlichen Gemeinschaft bewegen".

Warum das Papier gerade jetzt veröffentlicht wurde, blieb vorerst allerdings unklar. Der Text selbst bietet keine konkreten Anhaltspunkte. Erst vor zwei Wochen hatte der Vatikan die Mitglieder einer katholischen Gemeinschaft in Italien exkommuniziert, weil sie nach seiner

Auffassung nicht mehr auf dem Boden der kirchlichen Lehre stand. Doch das allein dürfte kaum der Grund gewesen sein. Auf die Frage einer Journalistin antwortete Kardinal Müller in der Pressekonferenz nur, man müsse eben bisweilen angesichts sich wandelnder Umstände über das Verhältnis von Hierarchie und Charisma neu nachdenken.

Ungewöhnlich war nicht nur, dass zwei der einflussreichsten Kurienkardinäle gemeinsam das Papier vorstellten; zusammen mit Müller trat der Präfekt der Bischofskongregation, Marc Ouellet, auf. Noch ungewöhnlicher war, dass unter ihren Zuhörern ein weiterer Kurienkardinal und Behördenleiter saß: Joao Braz de Aviz, der brasilianische Präfekt der vatikanischen Ordenskongregation, hatte sich unter die Journalisten gemischt. Beobachter hatten sich bereits gewundert, warum sein Name nicht in der Ankündigung der Pressekonferenz auftauchte. Denn es schien offensichtlich, dass das Thema des Schreibens auch die traditionellen Ordensgemeinschaften betrifft. Doch Aviz blieb an diesem Tag Zuhörer. Medien hatten in der Vergangenheit von angeblichen Differenzen zwischen Müller und Aviz im Umgang mit dem Dachverband der US-amerikanischen Frauenorden berichtet. Auffallend war nur, dass Kardinal Müller nach seinem Eintreffen direkt zum Podium schritt, ohne den einige Meter entfernt stehenden Aviz zu begrüßen.

Es war Kardinal Ouellet, der in der Pressekonferenz deutlich machte, dass das Papier auch traditionelle Ordensgemeinschaften betrifft. Orden hätten bisweilen eine "Gegenmacht" zu den Ortsbischöfen gebildet und sich nicht an deren Anordnungen gebunden gefühlt, so Ouellet. Konkrete Beispiele nannte jedoch auch er nicht.

Der Brief der Glaubenskongregation stärkt die Position der Ortsbischöfe gegenüber Ordensleuten. Die traditionelle Einrichtung der "Exemption" vieler Orden, also ihre Freistellung von der Gerichtsbarkeit des Ortsbischofs, bedeutete nicht eine "abstrakte Überörtlichkeit oder eine falsch verstandene Autonomie", heißt es darin.

Päpstliche Studienkommission zu Diakonin nimmt Gestalt an

Liste mit möglichen Gremiums-Mitgliedern liegt laut Franziskus bereits am Schreibtisch

Vatikanstadt (KAP) Die von Papst Franziskus angekündigte Studienkommission zu Diakoninnen nimmt offenbar Gestalt an. Der Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, und die Präsidentin der Internationalen Vereinigung der Ordensoberinnen, Carmen Sammut, hätten auf seinen Wunsch hin jeweils eine Liste mit möglichen Mitgliedern eines solchen Gremiums eingereicht, sagte der Papst während des Rückflugs von Armenien nach Rom vor mitreisenden Journalisten. Diese Listen lägen nun auf seinem Schreibtisch.

Zugleich äußerte sich der Papst "verärgert" angesichts von Medienberichten über eine angebliche Öffnung der Kirche für Diakoninnen.

Die Kommission solle nur die Rolle der Diakoninnen in der frühen Kirche untersuchen, so der Papst. Zugleich sagte er, dass ihm die Funktion, die eine Frau innehatte, weniger wichtig sei als ihr Denken.

Im Mai hatte Franziskus vor Ordensoberinnen aus aller Welt die Einsetzung einer Studienkommission zur Rolle von Diakoninnen in der frühen Kirche angekündigt. Vielfach war diese Äußerung so verstanden worden, als sei damit auch die Prüfung einer möglichen Zulassung von Frauen zum Diakonat verbunden. Franziskus entfachte mit seiner Aussage die Debatte über die Zulassung von Frauen zum Diakonat neu.

Jesuit Zollner: Papstdokument über Missbrauch war wichtig

Leiter des Zentrums für Kinderschutz an der Gregoriana: Schutz von Kindern vor Missbrauch in Kirche wird auch in nicht-westlichen Kulturen besser

Vatikanstadt (KAP) Der Leiter des Zentrums für Kinderschutz an der Päpstlichen Universität Gregoriana Zentrums für Kinderschutz (Centre for Child Protection/CCP) in Rom, P. Hans Zollner, hat das neue Papstdokument über die Konsequenzen für missbrauchsvertuschende Bischöfe gewürdigt. Das Motu proprio "Come una Madre amorevole" (Wie eine liebevolle Mutter) sei wichtig gewesen, so Zollner im Interview mit Radio Vatikan.

"Das Motu proprio betonte etwas, das zwar rechtlich eigentlich schon klar war, was aber jetzt vom Papst sehr entschieden herausgestellt wurde: Dass es sich nämlich um keine Kleinigkeit handelt. Der Papst hat präzisiert, dass eine vom Amt begangene Nachlässigkeit bereits eines Verdachts eines Missbrauchs von Minderjährigen, und zwar eines noch nicht einmal sehr schwerwiegenden, sehr ernst ist und die Tat immer als Verbrechen zu betrachten ist. Aber schon der Fall einer reinen Vernachlässigung des Verdachts muss als Straftat angesehen werden", so Zollner.

Bei einer Veranstaltung an der Gregoriana sagte Zollner, der Schutz von Kindern vor Missbrauch in der katholischen Kirche werde

auch in nicht-westlichen Kulturen besser. Das liege vor allem an der Bildungsarbeit. So habe das CCP den ersten 19 Absolventen eines eigens eingerichteten Diplomkurses ihre Abschlussurkunden ausgehändigt. Die Studierenden des Kurses stammen aus Afrika, Asien, Amerika und Europa.

"Vor allem dort, wo bisher wenig geschah", solle sich dies ändern, sagte der CCP-Leiter bei einer Präsentation anlässlich der Verleihung der Diplome. Es brauche in allen Teilen der Weltkirche Fachleute, "die helfen können, dass Präventionsmaßnahmen auf den Weg kommen, die Leute sensibilisieren können, und die auch die ganze Bandbreite dessen einschätzen können, was damit verbunden ist. Denn es geht ja nicht nur um die Verhinderung von Missbrauch, sondern um das Ändern einer Kultur."

Nicht nur ein "westliches Problem"

Wie Zollner, der auch Vizerektor der Universität ist, sagte, habe er vor vier oder fünf Jahren von afrikanischen, asiatischen und osteuropäischen Bischöfen noch zu hören bekommen, Kindesmissbrauch in der Kirche sei "ein westliches

Problem, "das wir nicht haben". Das höre er mittlerweile nicht mehr - "weder in Osteuropa noch in Afrika oder Asien".

Im Gegenzug habe auch er etwas lernen müssen, gab Zollner zu: Dass nämlich in Entwicklungs- und Schwellenländern der sexuelle Missbrauch von Kindern immer in einem Zug mit Missbrauch anderer Art gesehen, präsentiert und bekämpft werden müsse. "Es geht unter anderem um den Verkauf von Kindern oder Jugendlichen und ihren Organen, um Kinder, die in den Krieg ziehen oder Schwerstarbeit leisten müssen, um Kinder in tiefster Armut. Wenn wir als 'Westler' hinkommen und sagen, jetzt kümmert euch auch um den sexuellen Missbrauch, der Kindern und Jugendlichen dort geschieht, dann sagen die, erst einmal müssen wir schauen, dass sie überhaupt etwas zu essen haben", berichtete der CCP-Leiter.

In UN-Kinderrechte einbauen

Daher hält Zollner es für ratsam, in solchen Ländern das Thema sexueller Missbrauch von Kindern immer in die gesamte UNO-Definition von Kinderrechten einzubauen, wo es um Gesundheit, Bildung, Nahrung, Grundrechte geht. "Wenn man sexuellen Missbrauch in dieser Per-

spektive sieht, dann hören sie besser zu, und dann wissen sie auch, dass es sich nicht nur um ein westliches Problem handelt. Bisher war das so, dass die sich gefragt haben: Was haben denn die 'Westler' so mit dem Sex, was ist ihr Problem dabei?" Deshalb müsse man kombinieren und sehen, "dass man das Thema dort platzieren kann, wo es auch hingehört: nämlich in den Schutz der Kinderrechte insgesamt".

Laut Radio Vatikan gratulierte auch Papst Franziskus den Absolventen und Mitarbeitern des Kinderschutzzentrums. "Ihr setzt Euch sehr für Prävention und die Heilung von Minderjährigen ein, die missbraucht worden sind", schrieb er in einem Brief.

Die Teilnehmer lernen, Anzeichen für sexuellen Missbrauch zu erkennen und werden im Umgang mit Opfern geschult. Schutz- und Präventionsangebote gehören ebenfalls zum Programm. Die weltweit einzigartige Initiative wurde im 2012 gestartet und ist Teil der Präventions-Offensive der katholischen Kirche. Sitz der Einrichtung ist seit 2015 in Rom. Das CCP ist dort beim Institut für Psychologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana angesiedelt. Vorher hatte das Zentrum seinen Sitz in München.

Studie: Besonders viele männliche Opfer bei Missbrauch in Kirche

Forschungsverbund veröffentlicht erste Teilergebnisse eines umfassenden Forschungsprojekts der Deutschen Bischofskonferenz zum sexuellen Missbrauch durch Geistliche

Berlin (KAP) Eine neue Studie zeigt, dass der Anteil männlicher Missbrauchsoffer in der katholischen Kirche deutlich höher ist als in anderen Institutionen. Bei den untersuchten Fällen von sexuellem Missbrauch durch Priester, Ordensleute und andere Mitarbeiter der katholischen Kirche waren etwa vier von fünf Opfern (78,6 Prozent) männlich. Bei anderen Institutionen war nicht einmal jedes zweite Opfer männlich (45,1 Prozent), wie der zuständige Forschungsverbund bekanntgab.

Die Studie ist ein Teil des Forschungsprojekts der Deutschen Bischofskonferenz zum sexuellen Missbrauch durch Geistliche. Es handelt sich dabei um eine Auswertung von bereits veröffentlichten Untersuchungen aus verschiedenen Ländern. Neben Deutschland gehören dazu mehrere westeuropäische Länder sowie unter anderem die USA, Kanada und Australien. Insgesamt zogen die Forscher für die

Metaanalyse nach eigenen Angaben 40 Studien über die katholische Kirche und 13 über andere Einrichtungen heran. Das gesamte Forschungsprojekt, das aus sechs Teilprojekten besteht und im vergangenen Jahr begonnen wurde, soll Ende 2017 abgeschlossen sein.

Die Täter sind danach in erster Linie Gemeindepfarrer und andere Priester (über 80 Prozent). Laut Analyse weisen 29,6 Prozent der Täter eine emotionale oder sexuelle Unreife auf, 21 Prozent der Täter sind von einer Persönlichkeitsstörung betroffen, für 17,7 Prozent der Täter wurden Merkmale von Pädophilie angegeben. Alkoholabhängig seien 13,1 Prozent der Täter.

Bei der Mehrheit der Missbrauchsfälle innerhalb der katholischen Kirche handelt es sich laut Studie um geplante Handlungen (52,2 Prozent). Auf häufigsten ereigneten sich Übergriffe demnach in der Wohnung des Täters (24,2

Prozent), am zweithäufigsten in einer Schule (12,8 Prozent), gefolgt von öffentlichen Plätzen (10,4 Prozent) und von Übergriffen vor oder nach dem Gottesdienst (9,3 Prozent) in der Kirche oder in angrenzenden Räumen.

Insgesamt haben die Wissenschaftler in den Studien 14.588 Taten untersucht. In 82,9 Prozent der Fälle gab es einen direkten Körperkontakt zwischen Opfer und Täter. Die Opfer litten nach der Tat überwiegend an psychischen Folgen wie Angststörungen oder Depressionen

(64,2 Prozent), gefolgt von verhaltensrelevanten Folgen wie einem sozialen Rückzug (23,2 Prozent) und körperlichen Folgen wie Schlafstörungen oder Kopfschmerzen (12,6 Prozent).

Das Forscherkonsortium um den deutschen Psychiater und Forensiker Harald Dreßing will in den anderen Teilprojekten unter anderem Personal- und Strafakten auswerten. Zudem soll es eine biografische Befragung von Tätern und Opfern und einen Vergleich mit anderen Institutionen geben.

Jesuitenpater Mertes fordert Aufarbeitung kirchlicher Homophobie

Direktor des Kollegs Sankt Blasien in Online-Zeitschrift "theologie.geschichte": Katechismus enthält nach wie vor große Anzahl homophober Aussagen

Bonn (KAP) Jesuitenpater Klaus Mertes fordert eine systematische Aufarbeitung von Homophobie in der katholischen Kirche. "Dass die Kirche sich nicht aufrufen kann, grundlegende Menschenrechte für homosexuelle Menschen einzuklagen, dass sie es vielmehr zulässt, wenn sogar hohe kirchliche Repräsentanten um Verständnis für kulturelle Traditionen werben, in denen homosexuelle Menschen mit dem Tod bedroht werden, widerspricht dem Evangelium", schreibt Mertes in einem Beitrag für die Saarbrücker Online-Zeitschrift "theologie.geschichte". Insbesondere der Katechismus, das Handbuch der katholischen Kirche zur verbindlichen Unterweisung in Glaubensfragen, enthalte nach wie vor eine große Anzahl homophober Aussagen.

Auch in der Debatte um den sexuellen Missbrauch in der Kirche werde ein Zusammenhang von Homosexualität und sexuellem Miss-

brauch hergestellt, so Mertes weiter. Viel zu lange habe die strategische Antwort der Kirchenleitung auf die Missbrauchskandale gelautet: "Entfernt die Schwulen aus dem Klerus, dann haben wir keine sexuellen Übergriffe mehr." Dabei hätten Untersuchungen der amerikanischen Bischofskonferenz eindeutig das Vorurteil widerlegt, dass "Priester mit einer homosexuellen Identität eher Kinder sexuell missbrauchen als Priester mit einer heterosexuellen Orientierung".

Mertes ist Direktor des Kollegs Sankt Blasien im Südschwarzwald. Zuvor leitete er das Berliner Canisiuskolleg der Jesuiten, wo er Anfang 2010 Fälle von sexuellem Missbrauch bekanntmachte. Dies löste eine Vielzahl weiterer Veröffentlichungen von Missbrauchsfällen in katholischen, aber auch anderen Einrichtungen aus.

Jerusalem: Pizzaballa zum Apostolischen Administrator ernannt

Langjähriger Franziskanerkustos im Heiligen Land folgt auf Patriarch Twal - Pizzaballa forderte als Kustos stärkere Integration seiner Mitbrüder in die israelisch-palästinensische Welt und reklamierte ein größeres Verständnis der Kirche für die Realität Israels

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den altersbedingten Rücktritt des Jerusalemer Patriarchen Fouad Twal (75) angenommen. Zugleich ernannte er den früheren Kustos der Franziskaner im Heiligen Land, Pierbattista Pizzaballa (51), zum Erzbischof und Apostolischen Administrator während der Sedisvakanz, wie der Vatikan mitteilte.

Der aus Norditalien stammende Franziskaner hatte erst im April seine zwölfjährige Amtszeit als Kustos, also als oberster Hüter der christlichen Stätten im Heiligen Land, beendet. Papst Franziskus erhob Pizzaballa gleichzeitig zu seiner Ernennung zum Titularerzbischof von Verde, einer aufgelösten Diözese in der Westtürkei. Grund dafür ist, dass die Leitung

eines Patriarchats mit dem Rang eines Erzbischofs verbunden ist.

Der Jordanier Twal, der die Jerusalemer Diözese seit 2008 leitete, hatte Papst Franziskus entsprechend dem katholischen Kirchenrecht mit Vollendung des 75. Lebensjahres im Oktober 2015 seinen Amtsverzicht angeboten.

Pizzaballa, am 21. April 1965 in Cologno al Serio in der Diözese Bergamo geboren, studierte Theologie in Rom und Jerusalem und wurde 1990 zum Priester geweiht. Vor seiner Wahl zum Kustos 2004 - er war damals der zweitjüngste der Geschichte - war der Franziskaner im Auftrag seines Ordens Seelsorger für die hebräischsprachigen Christen in Jerusalem.

Als Kustos plädierte Pizzaballa für Kontinuität und "Erneuerung ohne Revolution". Er forderte eine stärkere Integration seiner Mitbrüder in die israelisch-palästinensische Welt

und reklamierte ein größeres Verständnis der Kirche für die Realität Israels.

Traditionell gilt das Verhältnis von Patriarchat und Franziskaner-Kustodie als nicht immer konfliktfrei. Ganz neu ist die sukzessive Übernahme der zwei wohl wichtigsten katholischen Ämter im Heiligen Land unterdessen nicht: Auch Pizzaballas Landsmann Alberto Gori wurde nach zwölf Jahren als Kustos anschließend Patriarch (1949-1970).

Durch Pizzaballas Ernennung zum Patriarchatsverwalter könnte sich ein wichtiges Anliegen seines Nachfolgers als Franziskaner-Kustos, dem aus der Region Trentino-Südtirol stammenden Francesco Patton, innerkatholisch einfacher erweisen als gedacht: Die Zusammenarbeit "zum Besten für dieses Landes und seiner Bewohner" wird künftig von Mitbrüder zu Mitbrüder erfolgen.

Abt der deutschen Benediktiner in Israel tritt zurück

Dormitio-Konventsvorstand Collins kündigt überraschend an, sich für mehrmonatige Auszeit in die Niederlande zurückzuziehen

Jerusalem (KAP) Gregory Collins (56), Abt der deutschen Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem, tritt mit Wirkung vom 29. Juni von seinem Amt zurück. Der Ire leitet seit 2011 die Gemeinschaft mit rund 20 Benediktinern aus Deutschland und Mitteleuropa. Über die Gründe seines Rücktritts äußerte er sich nicht. Er habe "nach Gebet und reiflicher Überlegung" den Abtpräses der Kongregation um die Annahme seiner Rücktrittsbitten gebeten, so Collins. Seine knapp fünfjährige Amtszeit sei mit vielen Schwierigkeiten, aber auch mit vielen Momenten der Freude verbunden gewesen.

Collins kündigte an, sich zunächst für eine mehrmonatige Auszeit in die Abtei Egmond in den Niederlanden zurückzuziehen, bevor er im Januar 2017 dauerhaft in sein irisches Professo-kloster, die Abtei Glenstal, zurückkehren werde. Bereits im November hatte Collins mehrere Monate im Ausland verbracht und diese Auszeit mit den Belastungen durch die gehäuften Anschläge und Attacken auf die Gemeinschaft und ihre Einrichtungen begründet.

Die Leitung der Benediktinergemeinschaft bis zur Ernennung eines neuen Abtes

übernimmt gemäß der Verfassung der Klaus-tralprior der Dormitio, Ralph Greis, wie Kloster-sprecher Nikodemus Schnabel der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA in Jerusalem erklärte. Informationen über das weitere Vorgehen werde es erst nach der für den 22. bis 29. August geplanten außerordentlichen Visitation durch den Abtpräses der zuständigen Kongregation der Verkündigung geben, den Trierer Benediktiner Ansgar Schmidt.

Im Namen der Mönche dankte Schnabel Collins für seine Amtszeit und äußerte Respekt für dessen Entscheidung. Er bat ferner um Verständnis, dass die Gemeinschaft zunächst intern das Gespräch suchen werde.

Die deutschsprachige Benediktinerabtei der Dormitio gehört als Blickfang zur Silhouette Jerusalems. Der Bau des Klosters auf dem Zionsberg am Rande der Altstadt begann im März 1906. Es befindet sich dort, wo nach kirchlicher Überlieferung das Letzte Abendmahl Jesu und die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel stattfanden. Seine Entstehung verdankt das Kloster einem Besuch von Kaiser Wilhelm II. in Jerusalem.

Vier Kardinäle wechseln in höhere Dienstklasse

Kardinalskollegium, das derzeit 213 Mitglieder zählt, ist in die Klassen der Kardinalbischöfe, der Kardinalpriester und der Kardinaldiakone aufgeteilt

Vatikanstadt (KAP) Vier Kardinäle rücken auf eigenen Wunsch in die nächsthöhere Dienstklasse auf. Papst Franziskus gab den Anträgen der sogenannten Kardinaldiakone statt, in die Gruppe der Kardinalpriester zu wechseln, wie der Vatikan mitteilte. Es handelt sich um den früheren Glaubenspräfekten William Joseph Levada (80), den ehemaligen Präfekten der Ordenskongregation Franc Rode (81), den ehemaligen Erzpriester der Basilika St. Paul vor den Mauern, Andrea Cordero Lanza di Montezemolo (90), und den französischen Bibelwissenschaftler Albert Vanhoye (92).

An der Spitze der Kardinaldiakone bleibt unverändert Renato Raffaele Martino (83), emeritierter Präsident der päpstlichen Räte für Flüchtlinge und für Menschenrechte. Als Ranghöchster in dieser Kardinalsklasse trägt er den

Titel Kardinal-Protodiakon; damit verbunden ist die Aufgabe, nach einer Papstwahl den Namen des neuen Kirchenoberhauptes zu verkünden. Da Martino jedoch altersbedingt nicht mehr an einem Konklave teilnehmen kann, kommt diese Aufgabe dem dienstältesten Kardinaldiakon unter 80 Jahren zu. Dies ist aktuell der Argentinier Leonardo Sandri (72).

Das Kardinalskollegium, das derzeit 213 Mitglieder zählt, ist in die Klassen der Kardinalbischöfe, der Kardinalpriester und der Kardinaldiakone aufgeteilt. Diese Ordnung soll den römischen Stadtklerus symbolisieren, der in früheren Jahrhunderten den Papst zu wählen hatte. Die Kardinalsklassen haben protokollarische Bedeutung. Sie sind nicht zu verwechseln mit den Weihestufen Diakon, Priester und Bischof.

Neue Einheitsübersetzung: Ordensmann fordert "Open-Access-Bibel"

Petition an Deutsche Bischofskonferenz für freie Verfügbarkeit der neuen Einheitsübersetzung

Bonn (KAP) Eine Petition an die Deutsche Bischofskonferenz fordert eine möglichst freie Verfügbarkeit der neuen Einheitsübersetzung: Die Initiative des Kölner Salesianers Hatto von Hatzfeld will, dass der im Herbst 2016 erscheinende revidierte Text im Internet frei abrufbar und verwendbar ist. "Jesus und die Apostel haben der Verbreitung ihrer frohen Botschaft keine künstlichen Schranken in den Weg gestellt. Die Kirche sollte das auch heute nicht tun", heißt es in dem Begehren, das seit zwei Wochen auf der Plattform "open Petition Deutschland" um Unterstützer wirbt.

Die Urheberrechte für die 1978 fertiggestellte erste Ausgabe der Einheitsübersetzung liegen bei der Katholischen Bibelanstalt Stuttgart, die für jede Textverwendung über die allgemeine Zitierfreiheit hinaus explizit ihre Zustimmung geben muss. Diese Regelung sei nur verständlich gewesen in einer Epoche, in der Textverbreitung mit dem Medium Buch verbunden war, so von Hatzfeld.

In der heute vorrangig elektronischen schriftlichen Kommunikationsform gelte dies


jedoch nicht mehr. In der Vergangenheit seien gelegentlich Internetveröffentlichungen mit liturgischen Texten oder Texten der Einheitsübersetzung aus Gründen des Urheberrechtes wieder aus dem Netz genommen worden - "obwohl darin innovative Ansätze der Verkündigung enthalten waren", wie der Salesianerpriester betont. Dies sei "unzeitgemäß" und hindere die Kirche an der Erfüllung ihres Verkündigungsauftrages.

Verträge und Lizenzen der neuen Bibleausgabe sowie auch der neuen liturgischen Texte sollten so gestaltet werden, dass nicht länger Urheberrechte an der Übersetzung einer möglichst weiten Verbreitung der Heiligen Schrift im deutschen Sprachraum entgegenstehen, fordert von Hatzfeld. Das von ihm favorisierte Open Access-Format dürfe wirtschaftlichen Interessen selbst von kirchlichen Verlagen kein Hindernis sein; gäbe die Kirche zumindest die nicht-kommerzielle Wiedergabe und Verarbeitung des ganzen Textes oder großer Teile daraus frei, leiste sie auch einen "kulturellen Dienst an unserer Gesellschaft".

Ob die Petition die Bischofskonferenz tatsächlich zum Handeln veranlassen wird, ist jedoch fraglich: So zählte die Petition, die seit 9. Juni im Netz ist, zuletzt 1.351 Unterstützer. Die Laufzeit der Online-Petition endet am 20. Juli.

(Link zur Petition:

<https://www.openpetition.de/petition/online/katholische-kirche-neue-einheitsuebersetzung-der-bibel-frei-zugaenglich-machen>)

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	